Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1949

35 (7.12.1949)

Visual Library

BADISCHES
VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim. S 3, 10. Fernruf Nr. 432 60 **Redaktion:** Mannheim, S 3, 10 Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35. Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25 - 01. Karlsruhe, Amalienstr. 69, Ruf 4023. Pforzheim, Westliche 77 Ruf 2596. Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Tagesausgabe

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz DM —,54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77 Städt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227. Postscheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10. Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 1 / Nr. 35 — Mittwoch, 7. Dezember 1949 — Preis 15 Pf.

Aus dem Inhalt:

Wer soll diese Mieten zahlen?

Kämpfer für den Frieden stärker als Kriegstreiber!

Frankreichs Leben stand 24 Stunden still!

Ein Vertrag zu unserer Versklavung!

Dreizehn-Milliarden-Schuld wird durch Marshallplan-Vertrag mit Adenauer zur ersten Hypothek der USA auf künftigen Friedensvertrag

Innerhalb der nächsten zehn Tage soll ein zweiseitiges Abkommen im Rahmen des Marshallplanes zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesregierung abgeschlossen werden. Auch bisher schon bestand ein entsprechender Vertrag über die Marshallplanlieferungen nach Westdeutschland, der im Jahre 1948 von den drei Militärgouverneuren unterschrieben worden ist. Der Vertrag der Bundesregierung über die sogenannte Marshallhilfe weicht wesentlich von den Verträgen ab, die die anderen marshallplanhörigen Länder in Europa abgeschlossen haben. In jenen Verträgen ist von der Marshallhilfe als einem „Geschenk" oder „Leihgeld" die Rede. In dem jetzt zur Unterschrift vorliegenden Vertrag mit Westdeutschland wird aber von einer „Forderung" gesprochen. Das bedeutet rechtlich und praktisch, daß alle bisherigen und zukünftigen Marshallplanlieferungen an Westdeutschland voll bezahlt werden müssen. Auch die GARIO-Gelder fungieren in diesem Vertrag als Forderung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gegenüber Westdeutschland. Die bisherige Schuld, die so entstanden ist, beträgt rund 13 Milliarden.

Mit dem Marshallplan-Vertrag der westdeutschen Regierung werden Tatsachen für einen einmal kommenden deutschen Friedensvertrag geschaffen. Die 13 Milliarden D-Mark Schulden, die sich leicht noch verdoppeln können, genießen den Vorrang gegenüber allen Wiedergutmachungsansprüchen, die die europäischen Staaten an Deutschland zu stellen haben. Die Vereinigten Staaten haben am Ende also das große Geschäft des zweiten Weltkrieges gemacht, obwohl sie die geringsten Opfer zu tragen hatten. Der von uns nicht eindringlich genug geschilderte Charakter der Marshallplan-Politik wird durch diesen Vertrag grell beleuchtet. Ohne Schminke wird sichtbar, daß er in seinen Zielen nur der amerikanischen Herrschaft über Westeuropa dient. Allen Beteiligten am Marshallplan wird das Schicksal der wirtschaftlichen und politischen Versklavung nicht erspart. Im Falle Westdeutschlands legte man, wie dieser Vertrag beweist, wenig Wert auf die Verschleierung dieser Absicht.

Es wird aber durch ihn auch sinnfällig, weshalb es in den großen Fragen der internationalen Politik zu keiner Entspannung kommen konnte und warum die internationalen Konferenzen insgesamt ergebnislos geblieben sind. Jede Bereinigung schwebender Fragen, jedes Nachlassen der Spannung hätte nur erreicht werden können, unter Aufgabe der so weit gezogenen amerikanischen Zielsetzung in der Unterjochung Westeuropas. Die Vereinigten Staaten brauchen den „kalten Krieg", denn er schafft das Milieu, wirtschaftlich in Europa die USA in Vorhand zu bringen und die Marshallplan-hörigen Länder zu Schachfiguren in der amerikanischen Kriegspolitik auf der Grundlage des Atlantik-Paktes zu machen.

- y. m. -

Erklärungen allein beseitigen das Ruhrstatut nicht!

Düsseldorf. (EB) „Werktätige! Deutsche! Schließt Euch zusammen! Die Einheit von Kommunisten und Sozialdemokraten ist die beste Grundlage für die Einheit des deutschen Volkes, die nie so notwendig war wie in dieser Stunde. Was gestern Max Reimann und Dr. Schumacher gesagt, wird morgen Euch alle treffen." So heißt es in einem Flugblatt das von der Kommunistischen Partei Deutschlands anläßlich einer SPD-Kundgebung in Düsseldorf verteilt wurde und großen Anklang unter den Teilnehmern der Veranstaltung fand.

Dr. Schumacher erntete den größten Beifall während seiner Rede, als er dem Unternehmerstaat den Kampf ansagte und die soziale Frage als die nationale Frage hinstellte. Dr. Schumacher wandte sich nochmals in energischer Weise gegen das Ruhrstatut. Aufgabe aber der sozialdemokratischen und kommunistischen Gewerkschaftler wird es sein, dafür zu sorgen, daß der Bundesvorstand des DGB eine dem Willen der Gewerkschaftler entsprechende Politik verfolgt anstatt Ja zum Ruhrstatut zu sagen.

Reißt die Mauer nieder!

Kommunisten und Sozialdemokraten müssen zusammengehen

Düsseldorf. (EB.) Der Landesvorstand der Kommunistischen Partei Nordrhein-Westfalens führte eine zweitägige Konferenz durch. Die Anwesenheit des Vorsitzenen der KPD, Max Reimann, unterstrich die Bedeutung der Tagung. In einer grundlegenden Rede nahm Max Reimann zu der Bedeutung der jüngsten Entschließung des Informationsbüros, besonders für Westdeutschland, Stellung.

Mit aller Entschiedenheit wies Max Reimann darauf hin, daß in dieser Entschließung die Deutsche Kommunistische Partei unter Hervorhebung ihrer entscheidenden Bedeutung im Kampf gegen die abenteuerlichen Kriegspläne der imperialistischen Aggressoren direkt angesprochen wurde.

„Wir haben von vornherein gesagt", erklärte Max Reimann, „daß das Besatzungsstatut in den Händen der drei Hohen Kommissare die wirkliche Verfassung des westdeutschen Staates ist."

Das wird bewiesen durch das Gesetz zur Sicherung der Besatzungsmacht, durch Gesetzentwürfe zur Einschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit und andere antidemokratische Gesetze, die in die Zeit fallen der fühlbaren Angriffe auf die soziale Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung.

Die Konferenz kam zu der Feststellung, daß die ersten größeren politischen Streiks gegen die Auslieferung der deutschen Industrie an fremde Imperialisten Merkmale des wachsenden politischen Bewußtseins der Massen darstelle.

Die Niederreißung der Mauer zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten als wichtigste Voraussetzung zur Herstellung der Aktionseinheit aller Werktätigen, stellte die Konferenz in den Vordergrund ihrer Aufgaben.

Nur für die Schlachtbank

Dazu sind die Deutschen geeignet

x) Der Generalstabschef der britischen Empire-Armee, General Slim, hat vor der amerikanischen Militärakademie in West Point erklärt, Deutschland sei die „wertvollste Nation Europas". Weshalb? Er ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Wertvoll seien die Deutschen nämlich desbhalb, weis sie „fleischfressende Schafe" seien. Wollen wir's einfacher ausdrücken: Menschen ohne Verstand, mit denen die Kriegstreiber leichtes Spiel haben! Soll diese Einschätzung der Deutschen stimmen? Wir haben nur eine Antwort gegenüber den Plänen, die man mit den Deutschen als den ersten Opfern eines neuen Weltkrieges hat: Niemals!

Der Hintergrund des „Verrats" des Atomgeheimnisses

Die Kriegspartei in den USA versucht mit skrupellosesten Mitteln ihre Kriegspolitik weiter zu treiben

x) Die sensationelle Meldung aus Amerika, daß der Sonderbotschafter Roosevelts in Moskau, Hopkins, das Atomgeheimnis an die Sowjetunion verraten habe, zeitigt einige aufschlußreiche Erscheinungen. Alle, die beschuldigt werden, erklären glattweg, daß es sich um einen „kompletten Unsinn" handelt. Inzwischen sind auch etwas die Hintergründe der Angelegenheit sichtbar geworden. Eine republikanische Gruppe, die versucht, den derzeitigen Präsidenten Truman zu diskredieren, beschreitet, um dies zu erreichen, den Umweg, den früheren Präsidenten Roosevelt und seine Mitarbeiter in Mißkredit zu bringen. Diese Bestrebungen sind nicht neueren Datums, sondern haben eine jahrelange Vorgeschichte. Der reaktionärste Teil des amerikanischen Monopolkapitals versucht, durch die Bildung einer amerikanischen Dolchstoßlegende, wie weiland Hitler in Deutschland, zum Zuge zu kommen. Skrupellos sind die Mittel, die dabei angewandt werden. Es gibt kaum einen aus dem engeren Kreis Roosevelts, der nicht verdächtigt wird. Henry Wallace wird genannt, der unter Roosevelt Vizepräsident der USA war und der heute bekannt ist als einer der wenigen Vorkämpfer des Friedens in den USA. Henry Wallace bezeichnet die sensationell erscheinen sollende Meldung des amerikanischen Rundfunkkommentators Fulton Lewis einfach als „blanken Unsinn".

Die USA-Luftwaffe mußte offiziell verlautbaren, daß die Anschuldigungen gegen den früheren USA-Botschafter in Moskau, Harry Hopkins, nicht stichhaltig sind und jeglichen Beweises entbehren.

Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang erneute Angriffe gegen David Lilienthal, dem bisherigen Vorsitzenden der amerikanischen Atomkommission, der kürzlich sein Amt niedergelegt hat, gestartet werden.

Im Hintergrund dieser Hetze stehen monopolkapitalistische Kreise, insbesondere der Elektroindustrie, die gegen Liliental einen Kampf führten, um die industrielle Verwertung der Atomenergie aus möglichen Konkurrenzgründen in die eigene Hand zu bekommen. Die Angriffe gegen Lilienital liegen weiter zurück. Sie wurden bereits gegen ihn geführt, als er die „Tennessee-Valley-Authority", das Werk, das am sichtbarsten die New-Deal-Politik Roosevelts verkörperte, leitete.

Als Haupthelzer und Märchenfabrikanten in der Frage des „Verrats des Atomgeheimnisses" fungieren dieselben republikanischen Kreise, die bisher enttäuscht sind, daß ihre schamlose Kriegshetze noch nicht zum Erfolg geführt hat und die bereits im Laufe des Vergangenen Jahres die verschiedensten namhafte Politiker der Vereinigten Staaten vor den berüchtigten Rankin-Ausschuß für „unamerikanische Umtriebe" zitiert hatten.

In New York erklärte Robert Sherwood, der während des Krieges mit Harry Hopkins und Präsident Roosevelt eng zusammenarbeitete, die Anschuldigungen gegen Hopkins seien eine der hanebüchensten Geschichten, die man je gehört habe.

Das Märchen vom Verrat des amerikanischen Atomgeheimnisses ist erfunden worden, um propagandistisch gegen die Sowjetunion schlagen zu können. Die Panne dabei ist offenbar, daß selbst namhafteste Amerikaner und sogar Präsident Truman in Mitleidenschaft gezogen wurden. Merken wir uns aber, mit welch skrupelloser Hetze und mit welch infamen Mitteln die Kriegspartei des amerikanischen Mopolkapitals ihre Kriegsziele verfolgt.

Im Streiflicht gesehen

Wer zuletzt lacht

Wien. Eine ansehnliche Menschenmenge sammelte sich am Montag vor einem Haus in Wien, um einem Mann zuzuschauen, der sich an zusammengeknüpften Bettlaken aus einem oberen Stockwerk auf die Straße herunterließ. Der Mann hatte ein umfangreiches Bündel auf dem Rücken. Als ihn die Leute nach dem Grund seiner waghalsigen Kletterpartie fragten, erwiderte er, seine Frau habe ihn in der Wohnung eingeschlossen. Die Menge lachte und zerstreute sich.

Wenige Stunden später wurde die Polizei alarmiert, um einen Einbruch in dieser Wohnung aufzuklären. Wie sich herausstellte, war der vermeintliche Pantoffelheld von einem Treppenfenster aus mit einem kühnen Satz ins Wohnungsfenster gesprungen und hatte alles zusammengerafft, was ihm in die Hände fiel. Wer zuletzt lacht . . .

Bekämpfung des Krebses ist Existenzfrage

Bad Kreuznach. Die Bekämpfung des Krebses ist zu einer Existenzfrage geworden, erklärte Dr. V. Brehmer auf der gegenwärtig in Bad Kreuznach stattfindenden Arbeitstagung seines Versuchsringes, der sich vor allem mit Blut-, Geschwulst- und Infektionskrankheiten befaßt. Vor den teilnehmenden deutschen und ausländischen Medizinern wies Dr. Brehmer an Hand von Zahlenmaterial nach, daß die Zahl der Krebserkrankungen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland ständig im Wachsen ist. Frühdiagnose und Frühoperation forderte er als Hilfe. Die Prozentzahlen der nach 5jähriger Krebskrankheit noch Lebenden seien bei Erkrankungen der Harnorgane 3 bis 5, bei Magenkrebs 4, bei Mastdarmkrebs 11, bei Dickdarmkrebs 15, bei Brustkrebs 21, bei Unterleibskrebs 29 und bei Hautkrebs 65.

Alte römische Münze gefunden

Neustadt a. d. H. Eine seltene römische Münze mit der Inschrift „Augustus Imperator" fand ein Winzer aus Ungstein, Kreis Neustadt, bei der Arbeit auf seinem Grundstück.

Die Aburteilung wegen Kollaboration in Norwegen

Oslo. In Norwegen wurden seit Kriegsende 22 771 Personen wegen Hochverrats und Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzung verurteilt, gab der norwegische Generalstaatsanwalt bekannt. In 36 000 Fällen wurde das Verfahren eingestellt.

Im Vierwaldstätter-See ertrunken

Isenthal. Auf dem Vierwaldstätter-See kenterte in der Nacht zum Montag während eines Gewitters ein mit sieben Männern besetztes Boot. Fünf Männer ertranken. Die Insassen befanden sich auf der Heimfahrt von einer Schießübung.

Geschiedene Frau ermordet Nebenbuhlerin

x) **Hölstein** (Südbaden). Wir berichteten, daß in Höllstein der 11jährige Sohn einer geschiedenen Frau deren Nebenbuhlerin durch Messerstiche ermordete. Die Angelegenheit hat eine überraschende Wendung genommen. Nicht das 11jährige Kind, sondern die geschiedene Frau selber hat, wie sie nach ihrer Verhaftung gestand, die Nebenbuhlerin mit dem Messer erstochen. Sie gibt sogar zu, alle Einzelheiten zu diesem Mord vorbereitet zu haben.

Wenn Bauern und Arbeiter zusammen stehen

Die Bauernbewegung Italiens ist nicht niederzuzwingen

Rom. Landarme Bauern und Landarbeiter in unmittelbarer Nähe von Rom nahmen ausgedehnte Ländereien in Besitz. Die Polizei verhaftete dreißig der armen Bauern. In Regierungskreisen erwartet man, daß die „Landnahme" sich verstärkt fortsetzen wird.

Die von Kalabrien ausgegangene, sich über Apulien und Sizilien fortsetzende Bewegung der italienischen Dorfarmen zur Besetzung brachliegenden Landes des Großgrundbesitzes, hat ganz Italien erfaßt. Mit Polizeimaßnahmen ist der Bewegung nicht Herr zu werden. Auch nicht damit, daß die Regierung de Gasperi in einzelnen Gebieten teilweise Konzessionen macht. Es besteht kein Zweifel, die Bewegung wird nicht eher zur Ruhe kommen, als nicht in Italien eine grundlegende Agrarreform durchgeführt ist.

Die Bauernbewegung in Italien hat ihr ungeheures politisches Gewicht nicht nur durch ihre eigenen Anstrengungen, sondern durch die Verbundenheit mit der Industriearbeiterschaft und den Gewerkschaften erhalten. Polizeiterror gegen die das Land besetzenden Bauern lösen sofort Aktionen bis zum Generalstreik unter der Industriearbeiterschaft aus.

Die Regierung de Gasperi, Unternehmer und Großgrundbesitzer, sehen in den Ereignissen, die zur Besitznahme Brachlandes durch Bauern führte, nicht nur den Verlust und die Einschränkung eigener Ausbeutungsmöglichkeiten, sondern auch noch — und das ist nicht weniger schlimm für sie — das Schwinden jeder Hoffnung, die italienische Bauernschaft ins Lager der Reaktion führen zu können.

7000 Eltern protestieren

gegen Adenauers Militarisierungspläne

Velbert. (dpa) Die Eltern von 7000 Schulkindern in Velbert appellieren in einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer, eine militärische Wiederaufrüstung in Westdeutschland unter allen Umständen zu verhindern. „Niemals möchten die Mütter wieder ihre Kinder als Opfer eines blutigen Kampfes der Menschen untereinander sehen", heißt es in dem Schreiben.

145 Ruineneinstürze in Hamburg

Hamburg. (EB) Schreckensstunden erlebten die Bewohner der Hamburger Trümmerwohnungen während des schweren Zyklons, der Hamburg heimsuchte. Insgesamt sind sieben Todesopfer und viele als Verletzte zu beklagen. Gegen hundert Menschen wurden durch den Einsturz obdachlos. Die Hamburger Feuerwehr bezifferte die Zahl der eingestürzten Ruinen auf 145.

Die Frankfurter Metallarbeiter geben ein Beispiel

15prozentige Lohnerhöhung gefordert

x) **Frankfurt.** (E. B.) Um das Einkommen der Werktätigen wenigstens teilweise an das gestiegene Preisniveau anzupassen, forderten die Obleute der Frankfurter Metallarbeiter eine 15prozentige Lohnerhöhung. Wenn der bevorstehende Schiedsspruch, der am Donnerstag gefällt werden soll, nicht den Forderungen der Metallarbeiter entspricht, werden sie als Gegenmaßnahmen über das Mittel des Streiks beraten und entscheiden.

Damit haben sie ausgesprochen, daß sie keineswegs gewillt sind, im Voraus und unbesehen den kommenden Schiedsspruch anzunehmen. Ihr Wille ist vielmehr, wenn der Schiedsspruch ihnen nicht voll Rechnung trägt, alle gewerkschaftlichen Kampfmittel einzusetzen, um ihren berechtigten Forderungen zum Siege zu verhalfen.

DVP die reaktionärste Partei

Für Offizierspensionen und gegen das Mitbestimmungsrecht

x) Die DVP strengt sich in den letzten Wochen an, die reaktionärste Partei von Bedeutung in Westdeutschland zu sein. Herr Dr. Schäfer von der DVP verhandelte mit dem Hochkommissar McCloy. um die Getreidepreise und damit auch den Brotpreis erhöhen zu können. Der Vorsitzende der hessischen FDP, Euler, rührt die Trommel für die „Wehrhoheit" des Bundesstaates. Schäfer wie Euler treten dafür ein, daß die Offizierspensionen ausbezahlt und gleichzeitig jedes Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte zu Fall gebracht wird.

Nicht nur Schreckensbild der Vergangenheit, sondern auch drohende Zukunft!

Zwei Prozesse, die die teuflische Grausamkeit des Nazismus wieder erstehen lassen

x) **Ein Prozeß und eine Spruchkammerverhandlung. Beide finden in der Westzone Deutschlands statt. Sie widerspiegeln das Bild einer fürchterlichen deutschen Vergangenheit. Es ist der Nazismus, der in seiner scheußlichsten Gestalt wieder Leben gewinnt. Das ist Vergangenheit, und doch; wann wird sie wieder Wirklichkeit? Das ist die Frage. In Westdeutschland sind Kräfte genug am Werk, einen neuen Militarismus aufzubauen. Und waren nicht jene Schreckensbilder die Folge des Bündnisses zwischen Industrie, Militarismus und Nazismus? Nichts anderes waren sie. In beiden Fällen wird eine Vergangenheit beschworen, die morgen schon Wirklichkeit wird. Wir wollen deshalb die erschütternden Bilder bringen.**

In Frankfurt findet seit Tagen eine Verhandlung gegen den Ingenieur Walter Fasold statt, der in den Kriegsjahren als Betriebsleiter eines deutschen Rüstungswerkes in Czenstochau tätig war. Was sich vor den Augen der Oeffentlichkeit entrollt, ist einfach fürchterlich. Wir wollen gar nicht alles bringen. An dem gestrigen Verhandlungstag sagte ein Gerichtsreferendar aus, der damals als kaufmännischer Angestellter in dem Werk tätig war, daß Grausamkeiten bei der Vernichtung des Ghettos an der Tagesordnung waren. 50 000 Juden seien von Czenstochau in die Gaskammern von Treblina gewandert. Die übrigen 5000 Juden — Männer und Frauen — wurden in das Rüstungswerk als Gefangene gesteckt. Die Unterbringung sei unmenschlich gewesen. Ohne Decken und ohne Aborte mußten sie hausen.

1943 wurde eine Auswahl im Werk unter den Juden von dem Betriebsleiter, eben dem Angeklagten Fasold, getroffen. Wer von ihm bestimmt wurde, wurde auf den Friedhof transportiert und unter schrecklichsten Szenen erschossen.

Zeugen treten auf. Nach der Liquidierung des Ghettos habe man noch zweitausend Juden erschossen. Ein junger Jude, der sich am Fuß verletzt hatte und nicht laufen konnte, wurde von Fasold zum Krüppel getreten. Er blieb liegen und starb wenige Tage später an seinen Verletzungen. Ein anderer Jude, der arische Papiere hatte, wurde von dem Angeklagten Fasold mit einer Eisenstange so geschlagen, daß er tot liegen bleib. Wieder einen anderen dieser Zwangsarbeiter im Rüstungsbetrieb schlug Fasold mit einer Eisenstange, um ihn dann zur Werkschutzwache zu bringen und ihn auspeitschen zu lassen.

Für menschliche Vorstellungen unverständlich, berichtet ein Zeuge, wie der Angeklagte Fasold eine Frau zunächst mit der Faust, dann mit einem zerbrochenen Besenstiel und schließlich mit einem Eisenrohr schlug, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Und dann kam das Fürchterliche und Unvorstellbare: Er trat ihr mit den Füßen auf den Kopf und die Brust, bis sie tot war.

Die überlebenden Zeugen berichteten von Scheußlichkeiten, deren Kette wir nicht fortsetzen wollen. Das war der Nazismus in seiner nackten Gestalt, wie er sich den unterjochten Völkern offenbarte.

Das war im Ausland, kann mancher denken. Und wie war es in Deutschland selber? Wir wollen nicht die Vielzahl der Fälle aufrollen von unglaublichen Grausamkeiten, die sich abseits von den Konzentrationslagern, wo sie Norm waren, im Anschluß an den 20. Juli ereigneten. Wir wollen einen Fall herausgreifen. Dieser Tage fand in Bielefeld eine Spruchkammerverhandlung gegen den früheren Gestapokommissar Anton John statt und endete mit seiner Verurteilung zu vier Jahren Gefängnis. Es gab dabei prominente Zeugen, die gleichzeitig das Opfer dieses Nazischergen waren. Der frühere Reichswehrminister Otto Geßler und Reichsminister Dr. Hermes traten gegen die Kreatur des Faschismus auf. Dr. Geßler war nach dem mißglückten Attentat vom 20. Juli 1944 auf Hitler verhaftet worden. Der Angeklagte John hatte ihn vernommen. Dr. Geßler hatte keine Aussagen zu machen und deshalb wurde er angeblich auf Befehl des Führers gefoltert. Ein Arzt untersuchte ihn und gab ihm eine Einspritzung gegen Herzstörungen. Dann begann die Folterung. Zwischen die vier Finger der gefalteten Hände wurden scharf geschliffene Hölzer bis auf die Knöchel eingepreßt. Später wurden sie herausgezogen um durch rauhere Stäbe ersetzt zu werden.

Erst als der frühere Reichswehrminister Geßler vor der Ohnmacht stand und er bat, man möge ihn totschlagen, gab man die Folterungen auf.

Vier Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Internierungshaft sind das Urteil der Spruchkammer über den nazistischen Folterknecht.

Warum wir dies bringen? Die neofaschistischen Bestrebungen in Westdeutschland sind sehr stark. Dr. Adenauer redet einer neuen Remilitarisierung unter fremdem Protektorat das Wort. Militarismus und Faschismus gehören zusammen. Die Beispiele zweier Prozesse, die wir anführten, gehören sie allein der Vergangenheit an? Der Kurs in Westdeutschland, der geführt wird von deutschen Lakaien ausländischer Gnaden, läßt die Bilder erschreckender Grausamkeit nicht nur der Vergangenheit angehören, sondern beschwört sie wieder als Gefahr einer drohenden Zukunft.

- -ii-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kämpfer für den Frieden stärker als die Kriegstreiber

Das Informationsbüro stellt fest: „Westdeutschland ist zu einer Hauptkriegsbasis geworden

x) **Berlin.** Die Kriegsgefahr wird durch die Pläne der anglo-amerikanischen Imperialisten immer stärker, aber gleichzeitig wird das imperialistische, antidemokratische Lager durch Wirtschaftskrise und Ausfall ganzer Riesengebiete wie China dauernd schwächer, heißt es in einer Resolution, die das Informationsbüro der Kommunistischen und Arbeiterparteien während seiner letzten Tagung in Ungarn beschloß. Der Kampf für den Frieden, so heißt es in der Resolution, muß durch die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse verstärkt werden. Rechtssozialisten, die sich gegen die Arbeitereinheit wenden, wie Bevin, Attlee, Blum, Spaak, Schumacher und Saragat, sowie Gewerkschaftsfunktionäre wie Green, Carey und Deakin, müssen energisch bekämpft werden. Besonders wichtige Aufgaben fallen den Kommunistischen Parteien Frankreichs, Italiens, Großbritanniens und Westdeutschlands zu, nachdem durch den Zusammenbruch Tschiangkaischecks Westeuropa die Hauptbasis der Imperialisten geworden ist.

Für Einheit der Arbeiterbewegung

In einer zweiten Entschließung, die sich besonders mit der Herstellung der Arbeitereinheit befaßt, und die von dem italienischen KP-Vorsitzenden Togliatti eingebracht wurde, werden jene Rechtssozialisten verurteilt, die sich an kapitalistischen Koalitionsregierungen beteiligen oder diese unterstützen. Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung müsse hergestellt werden, um den Kampf für die Abschaffung des Monopolkapitalismus zum Siege zu verhelfen.

Georgiu Dej, der Generalsekretär der rumänischen Arbeiterpartei, brachte die dritte Entschließung ein, die unter der Ueberschrift „Die KP Jugoslawiens in der Gewalt der Mörder" die Titobande anprangert, die sich offen und vorbehaltlos den imperialistischen Plänen der Westmächte unterworfen hat und mit Feuer und Schwert gegen die Sozialisten im eigenen Land vorgeht, wie dies zuvor — ebenfalls unter Mißbrauch des Wortes „Sozialismus" — der Hitlerfaschismus getan hat.

Die auf der Tagung in Ungarn angenommenen Resolutionen enthüllen die unheilbare Krankheit des imperialistischen Systems und die fortschreitende Schwächung des Kapitalismus. Sie stärken den Mut der Arbeiterklasse bei ihrem Werk und heben die wachsende Macht des demokratischen Lagers hervor, das von dem großen Stalin in seinem Kampfe für den Frieden, Demokratie und Sozialismus angeführt wird", heißt es in dem Kommentar, den Radio Moskau zur Tagung des Informbüros veröffentlichte.

Moskau kommentiert

x) **Moskau.** (dpa) Der Moskauer Rundfunk nahm zu den Pariser Verhandlungen über die atlantischen „Verteidigungspläne" Stellung und bezeichnete sie als Beweis dafür, daß die „anglo-amerikanischen Imperialisten offen den Krieg gegen die friedlichen Völker vorbereiten". Die Pariser Militärkonferenz habe auch gezeigt, daß die Amerikaner die Europäer als Kanonenfutter verwenden und sich selbst auf die strategischen Bombenangriffe beschränken wollen.

Wer soll die Mieten zahlen?

Die Wohnungsbaupläne der Millionärsregierung — Arbeitslosengelder sollen herangezogen werden

x) **Düsseldorf. (Eig. Meldung) Der Bundesminister für den Wohnungsbau, Wildermuth, veröffentlichte das Wohnungsbauprogramm der Millionärsregierung, wonach für 1950 und in den folgenden Jahren 250 000 Wohnungen mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln gebaut werden sollen. Die von ihm gleichzeitig vorgeschlagenen Finanzierungspläne gehen nur zu Lasten der Werktätigen und müssen deshalb den Protest der Arbeiter und Angestellten, der Gewerkschaften und aller am sozialen Wohnungsbauprogramm interessierten Organisationen hervorrufen.**

Abgesehen davon, daß Wildermuth die Frage des Wohnungsbaues zweigleisig lösen will, neben dem „sozialen" Wohnungsbau mit Staatszuschüssen und kontrollierten, aber stark erhöhten Mietsätzen will er besonders den privaten Wohnungsbau fördern durch Lockerung der Wohnungsbewirtschaftung und Freigabe der Mieten. Die neuen privaten Mieten sollen zwischen 1.60 und 1,80 DM je Quadratmeter liegen, das bedeutet, daß eine normale Zweizimmerwohnung, die mit Küche und Zubhör etwa 60 qm umfaßt, ca. 100 DM Miete monatlich kosten wird.

Da es aber auch dem Wohnungsbauminister der Millionärsregierung klar ist, daß die Löhne und Gehälter der Werktätigen zu niedrig sind, um diese hohen Mieten aufbringen zu können und da die der Regierung nahestehenden Kreise immer wieder versuchen, durch hinhaltende Versprechungen den Forderungen nach höheren Löhnen und Gehältern entgegenzuwirken, sieht das Programm des Ministers vor, mit Hilfe von Zuschüssen aus Steuergeldern und durch andere Belastungen der Werktätigen sogenannte „soziale" Mieten auch für die Neubauwohnungen zu bilden. Der Zweck der Wildermuthschen Pläne ist die Verschleierung des antisozialen Charakters des Regierungsbauprogramms.

Für die Wohnungen der mit Hilfe der öffentlichen Mittel gebauten Häuser ist eine Miete von 0,90 DM bis 1,— DM pro qm vorgesehen. Das sind durchschnittlich immer noch 50,— bis 60,— DM im Monat für die kleine Wohnung. Wenn durch diese Mieten für den neuen Hausbesitzer eine ungenügende Rentabilität entsteht, will Wildermuth auch hier aus Steuermitteln Zuschüsse geben. Um sein Programm zu verwirklichen, verschenkt der Bundesminister die Steuergelder der Gemeinden.

So plant er z. B. für die Neubauten die Streichung der Grundsteuern in den nächsten zehn Jahren. Die Grundsteuer ist eine Steuer, die von der Gemeinde erhoben wird und ca. 10—20 Prozent der Mieten ausmacht. Was hier dem neuen Hausbesitzer an Steuernachlässen gegeben wird, muß durch andere Steuern, die wieder abgewälzt werden auf die breite Masse der Bevölkerung, neu aufgebracht werden. Der antisoziale Charakter des Wohnungsbauprogramms der Regierung Adenauer wird besonders gekennzeichnet durch die geplante Erhöhung der Beitragssätze der Arbeitslosenversicherung.

Die KPD-Fraktion im Bundestag hat bereits in einem Antrag von der Separatregierung Rechenschaft gefordert über die zweckentfremdete Verwendung der Gelder aus der Arbeitslosenversicherung. Die Beiträge, die von den Werktätigen für die Arbeitslosen gezahlt werden, sollen auch restlos diesem Zweck zugeführt — und nicht zur Kapitalinvestierung verwendet werden. Die zu niedrigen Unterstützungssätze der Erwerbslosen müssen erhöht werden.

Für diejenigen, die keine Arbeitslosenversicherungsbeiträge bezahlen, ist ein Zwangssparen vorgesehen. Die Pläne der Regierung Adenauer rufen selbst in der bürgerlichen Presse Widerspruch hervor. So schreibt z. B. die „Frankfurter Neue Presse" vom 24. 11. 49:

„Gegen solche Pläne, die keine neuen Ideen enthalten, und in sich widerspruchsvoll sind, bestehen erhebliche Bedenken ... Die Verwendung von Mitteln der Arbeitslosenversicherung ist zweckfremd und wird auf den Widerstand der Beteiligten stoßen. Die Erhöhung der Beiträge ist nicht durch die Finanzlage der Arbeitslosenversicherung bedingt. Sie geht außerdem einseitig zu Lasten der sozial-schwachen Arbeitnehmer, und belastet auch zusätzlich den Arbeitgeber, wirkt also kostensteigernd. Jede Form von Zwangssparen sollte vermieden werden."

Diese reaktionären Pläne werden ergänzt durch die vor kurzem in der Oeffentlichkeit angeführten Ministeräußerungen von der notwendigen Angleichung der Altbaumieten an die Neubaumieten. Das Wohnungsbauprogramm der Regierung Adenauer ist reaktionär und getreu allen anderen Programmen der Millionärsregierung nur auf die Unternehmerbelange eingestellt. Nicht die Kriegs- und Währungsgewinne der Konzernkapitalisten werden zur Finanzierung des kriegszerstörten Wohnraums herangezogen und die Kriegsverbrecher brauchen eine Beschlagnahme ihres Vermögens zur Wiedergutmachung nicht fürchten. Das Gegenteil geschieht. Die Werktätigen, die schwer unter der Kriegslast zu tragen haben, werden noch weiter belastet, und auf der anderen Seite werden den Schwerindustriellen und Konzerngewaltigen Subventionen aus den Steuerkassen gezahlt.

Demgegenüber sieht das Wohnungsbauprogramm der KPD vor, die Finanzierung von vier Millionen Wohnungen in Westdeutschland durch die Heranziehung der Kriegsgewinne der Millionäre, der Nutznießer des Kriegs- und Nachkriegsregimes und durch die Herabsetzung der Besatzungskosten. Mit dem Wohnungsbauprogramm der Regierung Adenauer sollen die Kosten für die Wiederherstellung des zerstörten Wohnraums auf die Werktätigen abgewälzt werden.

Entlarvte Volksverbrecher der Provinz Sachsen

Hundert Millionen Volksvermögen mit westlicher Hilfe verschoben

x) Das ungeheuerliche Verbrechen monopolkapitalistischer Agenten, das durch die „Zentrale Kommission für staatliche Kontrolle über Verbrechen am Volkseigentum" aufgedeckt worden ist, hat in der Deutschen Demokratischen Republik eine tiefgehende Empörung des ganzen Volkes ausgelöst.

Die Deutsche Continentale Gasgesellschaft (DCGG) — ein früherer Konzernbetrieb — war bereits im Januar 1946 der unmittelbaren Aufsicht und Verfügungsgewalt der Provinz Sachsen, später der Landesregierung Sachsen-Anhalt unterstellt worden. Trotzdem verstanden es die ehemaligen Konzernherren, mit Hilfe des derzeitigen Ministers für Arbeit und Sozialfürsorge in der Landesregierung Sachsen-Anhalt, Dr. Leo Herwegen, mit Hilfe eines Ministerialdirektors, des Präsidenten und eines Abteilungsleiters der Industrie- und Handelskammer Dessau, eines Politikers im Landesvorstand einer demokratischen Partei, eines ehemaligen Landgerichtsdirektors und eines Rechtsanwaltes in Dessau von den Vermögen des DCGG-Konzern in Höhe von 151 Millionen Mark, Werte im Betrage von fast 100 Millionen Mark nach Westdeutschland und dem Ausland zu verschieben.

Den widerrechtlich tätigen Konzernherren, Vorstandsmitgliedern und Direktoren der DCGG gelang es unter Ausnutzung der hohen Stellungen korrupter Elemente in Sachsen-Anhalt den DCGG-Konzern in Hagen in Westfalen auf Kosten und zum Schaden des deutschen Volkes wiederaufzubauen. So wurden u. a. diesem neugegründeten Konzernunternehmen in Westdeutschland, vermittels raffinierter, verbrecherischer Transaktionen, das Gaswerk Lemgo, Westfalen, Grundstücke in Westberlin und andere Betriebe, deren Besitztitel Volkseigentum geworden waren, und sich in Dessau befanden, in die Hände gespielt. Der Versuch, weitere 44 Millionen Mark in Wertpapieren nach Westdeutschland zu verschieben, wurde durch die Landeskontrollkommission verhindert und führte zur Aufdeckung des ungeheuren Verbrechens am Volkseigentum.

Wieso aber ist es den Kontrollkommissionen der Deutschen Demokratischen Republik überhaupt möglich, Wirtschaftsverbrechen aufzudecken? Sehr einfach. Weil dort die antifaschistischen demokratischen Kräfte des Volkes dank der Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht die Rechte wahrnehmen durften, die das Potsdamer Abkommen dem deutschen Volke zugesichert hat. Die Konzerne und Trusts wurden wirklich aufgelöst, die Kriegsverbrecher enteignet und Rohstoffquellen und Produktionsstätten in das Eigentum des Volkes übergeführt und unter seine Kontrolle gestellt.

Das Potsdamer Abkommen wurde aber nicht allein von der Sowjetunion unterschrieben. Während jedoch die Sowjetunion die Interessen der friedliebenden und fortschrittlichen Deutschen unterstützt, haben die westlichen Alliierten im Gegensatz zu den Potsdamer Beschlüssen die kriegsverbrecherischen, großkapitalistischen Elemente in Westdeutschland nicht daran gehindert, ihre Machtpositionen wiederaufzubauen. Der 100-Millionen-Raub am Volksvermögen konnte nur mit Billigung und Unterstützung maßgebender Persönlichkeiten der Wirtschaft und Justiz in den Westzonen durchgeführt werden.

In ihrem „demokratischen" Bundesstaat machen die Reaktionäre natürlich selbst die Gesetze zum Schutze ihrer Raubzüge auf das Eigentum des Volkes und legalisieren sie damit. Deshalb auch schränkt der Justizminister des westdeutschen Bundes, Dr. Dehler, die Rechtshilfe zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und den Westzonen in der Auslieferung solcher Verbrecher ein, die sich am Volkseigentum der Republik vergangen haben; die Strafverfolgung solcher Delikte wird von der Westzonenjustiz „überprüft", wie er sagte. Die reaktionären Politiker in den Westzonen anerkennen das Eigentum des deutschen Volkes ebensowenig, wie ihre monopolkapitalistischen Hintermänner, in deren Auftrag sie die deutschen Rohstoffquellen und Betriebsanlagen an das internationale Monopolkapital verschachern, um den Werktätigen das Recht aufMitbestimmung vorzuenthalten und die Entmachtung und Bestrafung der Kriegsverbrecher zu verhindern. Damit soll in Westdeutschland der Versuch gemacht werden, die in der Deutschen Demokratischen Republik entsprechend dem Potsdamer Abkommen erfolgte Bestrafung der Nazi-Kriegsverbrecher zu überprüfen durch die westdeutsche Justiz, in der es wimmelt von Leuten, die unter Hitler „Recht" gesprochen und Bluturteile gefällt haben gegen Deutsche, die für den Frieden kämpften.

Alle werktätigen und fortschrittlichen Deutschen aber begrüßen es, wenn in der Deutschen Demokratischen Republik solche Verbrechen, wie die der Monopolisten der DCGG und ihrer Helfershelfer aufgedeckt und die Verbrecher zur Rechenschaft gezogen werden.

WFC

Frankreichs Leben stand 24 Stunden still

Von unserem Pariser A. B.-Korrespondenten

Langsam, nur ganz langsam quetschen wir uns durch die Menge. Es ist der 25. November. Frankreich steht unter dem Zeichen des Generalstreiks. Wir kommen von den fast menschenleeren, großen Boulevards und stoßen auf eine Versamlung der Streikenden vor dem Bürgermeisteramt des 13. Arrondissements. Ein Gewerkschaftssekretär hält eine Ansprache. Unmittelbar hinter uns stößt eine ganze Polizeitruppe mit den üblichen „wohlwollenden" Püffen und Stößen in die Menge.

Die „Kleine Königin"

Am Nachmittag hat sich das Straßenbild etwas verändert. Die „kleine Königin", wie die Pariser ihr Fahrrad nennen, beherrscht den Fahrdamm. Transportmittel gibt es keine. Eisenbahnen, Untergrundbahnen, Autobusse liegen still.

In Streik treten, auch wenn dieser auf 24 Stunden begrenzt ist, bedeutet für jeden Arbeiter, selbst für den klassenbewußtesten, immer eine schwere Entscheidung. Dem einen wurde gerade ein Kind geboren, der dritte hatte vergangene Woche einen Unfall, ein anderer will sich endlich eine Familie gründen. Ganz zu schweigen von dem Druck, den die Unternehmer ausüben. Millionen Menschen unter einer, auch noch so richtigen und von jedem Werktätigen als richtig empfundenen Losung zu vereinigen, ist schwer. Dazu gehört vor allen Dingen eins: **Einheit.**

Alle Räder standen still

Einige Millionen Werktätige befolgten am 25. November die gewerkschaftliche Streikorder. Die große Industrie, Metall, Bergbau, Bau, lag fast vollständig still. Alle Transportmittel fehlten. Gas- und Wasserdruck sanken. Der größte Teil der Schulen waren geschlossen. Das Radio funktionierte nicht. Keine Zeitung erschien. In einer Reihe von Arbeiterstädten und Vorstädten schlossen sich die kleinen Geschäftsleute an. Ein großer Teil der Kinos, einige Theater, eine Reihe Postämter waren geschlossen. Der Streik war ein großer Erfolg. Praktisch stand das Leben Frankreichs 24 Stunden still.

Für einmal waren sich alle Gewerkschaften einig gewesen, mit Ausnahme der christlichen. Erfreulich war, daß eine Reihe Sektionen der christlichen Gewerkschaft, entgegen dem Befehl ihrer Leitung, an dem Streik teilnahmen und offen gegen diesen Befehl protestierten.

Die „sozialistischen" Minister . . .

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei Frankreichs hatte unerwarteterweise ihre Mitglieder aufgefordert, an dem Streik teilzunehmen. Drei sozialdemokratische Minister nahmen an der entsprechenden Sitzung teil. Davon fuhr der eine, der Innenminister, nach Hause und organisierte seine zivile und uniformierte Polizei, konzentrierte seine Sicherheitstruppen in den Knotenpunkten und vergaß nicht, sie mit Karabinern, Maschinenpistolen und Tränengasbomben auszurüsten. Der zweite, der Verkehrsminister, fuhr in Eile fort und organisierte einen Ersatz für die fehlenden öffentlichen Verkehrsmittel. Den Vogel schoß der sozialdemokratische Postminister mit einem Zirkular ab. Er verbot alle Streikposten, Ansammlungen in den Straßen vor den Postgebäuden, Versammlungen der Postler in den Posträumen. Er befahl, solche Ansammlungen durch die öffentliche Gewalt auseinandertreiben zu lassen und gab bekannt, daß er von Streikenden schwarze Listen anfertigen lasse.

Die Hauptforderung der Arbeiter war eine monatliche Teuerungsentschädigung von 3000 Francs bis zum Abschluß der Tarifverträge. Die Tarifverträge sind noch ein Projekt, dessen Verwirklichung sich Monate hinausziehen kann. Der Vorschlag sieht außerdem so niedrige Mindestlöhne vor, daß man damit nicht einmal auf eine anständige Art verhungern kann.

Der Kampf geht weiter

Der Kampf ist also nicht zu Ende. Der Generalstreik war für die regierenden Kreise eine Warnung. Der Arbeiterklasse hat er von neuem bewiesen, wie stark sie ist, wenn Einheit in ihren Reihen herrscht. Darum heißt auch die Losung der CGT: „Laßt diese Einheit nicht zerschlagen, bleibt einig in den Fabriken und in den Werkstätten. Kämpft gemeinsam um die Verwirklichung der Forderungen des Generalstreiks."

Wer ist Stalin?

Tatsachenbericht aus dem Leben eines großen Revolutionärs

Brüderliche Freundschaft der Völker

13.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution veränderte die Situation von Grund aus. Die Oktoberrevolution spaltete die ganze Welt in zwei Systeme, in das System des Kapitalismus und das System des Sozialismus. Die Partei der Bolschewiki stand vor neuen Verhältnissen, hatte neue gigantische Aufgaben zu lösen. Von Grund aus veränderten sich auch die Formen des Kampfes der Arbeiterklasse.

Stalin wurde Mitglied des ersten Rates der Volkskommissare, der mit Lenin an der Spitze nach dem Siege der Oktoberrevolution auf dem II. Allrussischen Sowjetkongreß gewählt wurde.

Freie, blühende Sowjetrepubliken

Seit den ersten Tagen des Bestehens der Sowjetregierung bis zum Jahre 1923 ist Stalin Volkskommissar für die Angelegenheiten der Nationalitäten. Er leitete unmittelbar die gesamte Arbeit der Partei und der Sowjetmacht zur Lösung der nationalen Frage in der Sowjetunion. Er war der Verfasser eines Dokuments von historischer Bedeutung, der „Deklaration der Rechte der Völker Rußlands", die den Anbruch einer neuen Aera in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Völkern verkündete: an die Stelle der Beziehungen der Herrschaft und Unterwerfung, der Unterdrückung und Gewalt traten volle Gleichberechtigung, brüderliches Vertrauen und Freundschaft zwischen den Völkern unseres Landes. Unter Führung Lenins und Stalins errichteten die Arbeiter und Bauern an der Stelle der zaristischen Kolonien freie und blühende Sowjetrepubliken. Es gibt keine einzige Sowjetrepublik, an deren Organisierung Stalin nicht aktiv und führend teilgenommen hätte. Stalin steht an der Spitze des Kampfes für die Ukrainische Sowjetrepublik, leitet das Werk der Errichtung der Bjelorussischen Republik und der Sowjetrepubliken in Transkaukasien und Mittelasien, er hilft den zahlreichen Nationalitäten des Sowjetlandes, ihre autonomen Sowjetrepubliken und Gebiete aufzubauen. Lenin und Stalin sind die Inspiratoren, Organisatoren und Schöpfer der großen Sowjetunion.

Stalin ist zusammen mit Swerdlow der nächste Helfer Lenins beim Aufbau des Sowjetstaates. Zusammen mit Lenin führt Stalin den Kampf gegen Kamenew, Sinowjew, Rykow und die anderen verächtlichen Streikbrecher und Deserteure der Revolution. In den Tagen der Krankheit Lenins vertritt ihn Stalin im Rat der Volkskommissare. Organisierung der Niederwerfung Kerenskis und Krassnows, Brechung der Sabotage der Beamten und Angestellten, Liquidierung des konterrevolutionären Hauptquartiers und der zaristischen Generalität, Verbot der bürgerlichen Presse, Kampf gegen die konterrevolutionäre Ukrainische Rada, Auseinanderjagung der Konstituierenden Versammlung, Ausarbeitung der ersten Sowjetverfassung im Jahre 1918 — an allen diesen entscheidenden Ereignissen nimmt Stalin aktivsten und führendsten Anteil.

Schwere Tage für den jungen Sowjetstaat

Im Auftrag des Zentralkomitees führt Stalin im Januar 1918 die Beratung mit Vertretern des revolutionären Flügels der sozialistischen Parteien verschiedener Länder Europas und Amerikas durch. Diese Beratung spielte eine bedeutende Rolle im Kampfe für die Gründung der III., der Kommunistischen Internationale.

In den schweren Tagen der Brester Friedensverhandlungen, als sich das Schicksal der Revolution entschied, verteidigte Stalin gemeinsam mit Lenin unerschütterlich die bolschewistische Strategie und Taktik gegen den Verräter Trotzki und seinen Handlanger Bucharin, die die junge, noch nicht gefestigte Republik der Sowjets den Schlägen des deutschen Imperialismus aussetzen wollten.

„Das Sozialistische Vaterland in Gefahr!"

Die durch die Sozialistische Oktoberrevolution gestürzten russischen Gutsbesitzer und Kapitalisten verständigten sich mit den Kapitalisten anderer Länder über die Organisierung einer militärischen Intervention gegen das Land der Sowjets. Sie setzten sich das Ziel, die Arbeiter und Bauern niederzuschlagen, die Sowjetmacht zu stürzen und unser Land erneut zu unterjochen. Es begann der Bürgerkrieg und die Intervention. Die Sowjetregierung erklärte: „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!" und rief das ganze Volk zum Kampf auf. Die Partei der Bolschewiki mobilisierte die Arbeiter und Bauern zum vaterländischen Krieg gegen die ausländischen Eroberer und die Weißgardisten, die im Dienste der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer standen.

Im Frühjahr 1918 organisierten die englischen und französischen Imperialisten die Meuterei des tschechoslowakischen Korps, das aus Kriegsgefangenen der österreichisch-ungarischen Armee formiert worden war und nach dem Friedensschluß mit Deutschland über Sibirien nach Frankreich fuhr.

Der Vorstoß der Tschechoslowaken, zu dessen Zeitpunkt weißgardistisch-sozialrevolutionäre Meutereien in 22 Städten des Wolgagebiets ausbrechen sollten, die Meuterei der linken Sozialrevolutionäre in Moskau, die Landung englischer Truppen in Murmansk, all das entfesselte die gesamten Kräfte der Konterrevolution. Die Tschechoslowaken meuterten in einem äußerst kritischen Moment. Das Land hatte sich eben erst aus den Fängen des imperialistischen Krieges befreit. Das Wirtschaften der Kapitalisten und Gutsbesitzer hatte das Land an den Rand der Katastrophe gebracht. Die Arbeiter der Hauptstadt erhielten nicht mehr als 50 Gramm Brot täglich. Die Republik war vom ukrainischen und sibirischen Getreide abgeschnitten. Es blieb nur ein Gebiet, aus dem man Getreide bekommen konnte — der Südosten, das Wolgagebiet und der Nordkaukasus, von denen der Weg die Wolga aufwärts über Zarizyn führte. Die Revolution konnte nur gerettet werden, indem man Brot beschaffte. Lenin wandte sich an die Petrograder Arbeiterschaft mit dem Aufruf, eine Kampagne zur Entsendung von Arbeitern in das Dorf zu organisieren, um der armen Bauernschaft gegen die Getreidespekulanten, die Kulaken, die Blutsauger des Dorfes, zu helfen. Stalin wurde vom Zentralkomitee der Partei als Gesamtleiter der Lebensmittelbeschaffung im Süden Rußlands nach dem Süden entsandt und mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet. (Fortsetzung folgt)

Pressestimmen

Neue Unruhen in der Kronkolonie Nigeria

x) Zu neuen Unruhen im Bergbaugebiet von Enugu, Nigerien, kam es, nachdem die Polizei versuchte, den Streik der Bergarbeiter, deren Lohnforderungen von der Regierung abgelehnt worden waren, zu brechen. 20 bis 40 streikende Bergarbeiter wurden getötet, als die Polizei das Feuer auf sie eröffnete. Die Unruhen, die sich über das ganze Land ausbreiten, brachten Sympathieaktionen der Arbeiter in Port Harcourt, wo ein Generalstreik ausgerufen wurde.

Die politischen Organisationen und Arbeiterverbände Nigeriens haben ein überparteiliches Komitee gebildet, das gegen die Feuereröffnung der Polizei protestieren soll. Zu der Untersuchungskommission, die der Gouverneur von Nigerien einsetzte, erklärte das Komitee, man sei nicht gewillt, eine Untersuchung zu dulden durch eine Kommission, auf deren Bildung die Bevölkerung Nigeriens keinen Einfluß gehabt habe.

In einer Proklamation des Gouverneuers wird erklärt, daß es notwendig sei einen kühlen Kopf zu bewahren und die Ergebnisse der Untersuchungskommission abzuwarten. Ueber die betroffenen Gebiete wurde der Ausnahmezustand verhängt und eine Pressezensur eingeführt.

„The Manchester Gardian"

Gott oder Kattun?

x) 20 000 DM wollen die westdeutschen Konservenfabriken der Stadt Berlin stiften, falls der Magistrat den Berliner Arbeitslosen 1,2 Millionen Konservendosen zum Weihnachtsfest schenkt . . .

Aber der Verkauf einer so großen Menge würde natürlich den Absatz der Neuproduktion der westdeutschen Konservenfabriken stören und ihre Gewinnaussichten mindern. Um das zu vermeiden, machten sie dem Magistrat den so herrlich klingenden Vorschlag, er solle seine 1,2 Millionen Dosen einfach verschenken! . . .

Großzügig wollen die Konserveninteressenten die Kosten, die bei der Verteilung der Ware entstehen, in Höhe von 20 000 DM selbst tragen. Ein handfester Interessentenvorschlag erscheint hier im Gewand edler Wohltätigkeit zugunsten der Arbeitslosen. Dosen, für die der Magistrat den Fabrikanten 1,— DM gezahlt hat, soll er jetzt nicht einmal zu 40 Pfennig, dem heutigen Marktpreis, verkaufen. Wie charakterisierte Theodor Fontane das Geschäftsgebaren der englischen Kapitalisten seiner Zeit? „Sie sprechen von Gott", sagte er, „doch sie meinen Kattun".

„Telegraf", Berlin

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

MANNHEIM

Die Polizei

sie regelt den Verkehr, so dachte ich eben bis heute — besonders diese Beiden, die motorisiert plötzlich irgendwo auftauchen und bald einen falsch parkenden Wagen entdecken, oder jemand anders auf ein gemäßigteres Fahrtempo bringen. Wer will behaupten, diese Kontrolle für Ordnung im Verkehr sei nicht notwendig?

Aber die Polizei, sie sieht mehr. Zwei junge Leute waren diesmal der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Der eine von ihnen fiel nicht nur der Polizei auf, sondern allen Passanten, weil er die nicht mehr viel gesehene Zunftkleidung und Ausrüstung der Zimmerleute trug. Der andere, ein Bäckergeselle, in gewöhnlichem Zivil. Die vorgezeigten Papiere bestätigten die Angaben.

Der Bäckergeselle hatte nach alter Wanderburschenart bei den Meistern des Handwerks um Arbeit und eine kleine Unterstützung nachgefragt. Zu den spendierten Brötchen wurde der nebenan liegende Metzger um einen „Wurstzipfel" angehalten, so erklärte es mir der Bäckergeselle — und dann kam die Polizei dazu.

Was mich als Vorübergehenden aufhorchen ließ, waren die in forschem Ton gesprochenen Worte: „Verschwindet aus Mannheim, wir haben hier Arbeitslose genug." Das war die Antwort des einen Polizisten auf die Erklärung der beiden Handwerksgesellen, sie seien auf der Suche nach Arbeit.

„Verschwindet aus Mannheim." Ich hörte schon, wie morgen ein anderer Schutzmann sagt: „Verschwindet aus Heidelberg" oder übermorgen ein anderer: „Verschwindet aus Karlsruhe" usw. Es sei die Frage erlaubt, was aus diesen beiden jungen Menschen werden soll, wenn es ihnen an allen Orten so ergeht. Sind sie nicht wie Millionen andere heimatlos geworden — sind wir nicht alle irgendwie ohne Heimat? Denn in der Heimat leben, das heißt geborgen und frei leben können. Dieses echte Heimatgefühl werden wir erst dann wiederfinden, wenn uns niemand anders mehr in unserem eigenen Land dareinredet. Wir kommen diesem Ziel nicht näher, wenn wir Deutsche uns untereinander wie Ausgestoßene im eigenen Vaterland behandeln.

Nationaltheater Mannheim

Nationaltheater gewährt Preisermäßigung Jugendliche bis zu 18 Jahren, Studenten und Schüler, Erwerbslose, Schwerbeschädigte und Rentner

erhalten an der Abendkasse des Nationaltheaters — sofern der allgemeine Verkauf dies zuläßt — Eintrittskarten mit 50 Proz. Ermäßigung und zwar im Schauspiel für Plätze in der Preislage von 2 DM an aufwärts, in der Oper von 3 DM an aufwärts.

Daneben werden 10 Pfg. Sozialabgabe für Altersversorgung und 10 Pfg. für den Wiederaufbau des Nationaltheaters erhoben. Die Karten werden nur gegen Vorlage entsprechender Ausweise (für Jugendliche Ausweis des Jugendausschusses Manheim) in Verbindung mit der Kennkarte abgegeben. Beim Betreten des Zuschauerraumes (spätestens 10 Minuten vor Beginn der Vorstellung!) müssen außer der Eintrittskarte auch Ausweis und Kennkarte dem Kontrollpersonal vorgezeigt werden.

Bezüglich der Preisermäßigung für Studierende, die sich Eintrittskarten im Vorverkauf erwerben wollen, verbleibt es bei der bereits bestehenden Regelung.

Selbstverständlich sind Eintrittskarten zum **Normalpreis für die verbilligten Platzgattungen** (0.50 und 1 DM für Schauspiel und 1.50 DM für Oper) nach wie vor ohne Ausweis auch im Vorverkauf erhältlich.

Zwei Premieren

Am Sonntag, den 11. Dezember 1949, um 20 Uhr, findet die Premiere des musikalischen Lustspiels „Meine Schwester und ich" von Ralph Benatzky in der neuen Inszenierung von Helmut v. Scheven statt. Das Stück wird von Kräften des Schauspiel-Ensembles gespielt. Die musikalische Leitung hat Hans Georg Gitschel, die Tanzleitung Gaby Loibl, das Bühnenbild entwarf Heinz Daniel.

Am Sonntag, den 11. Dezember 1949, vormittags 11 Uhr, findet die deutsche Erstaufführung des Einakters **„Rotfuchs"** von Jules Renard statt. Dieses Stück, das die Problematik eines schwierigen, unverstandenen Halbwüchsigen in einem entscheidenden Entwicklungsmoment behandelt, wendet sich vor allem an die Erzieher und Eltern.

Freibank-Fleisch

Am Freitag, den 9. Dezember, wird in der Zeit von 8 bis 14 Uhr und am Samstag, den 10. Dezember, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr auf dem Städt. Schlachthof Freibankfleisch verkauft.

„Wenn jetzt keine Preissenkung, dann Lohnerhöhung"

Betriebsrat der BBC zu den wichtigsten Forderungen der Arbeiter

Die Annahme einer Entschließung durch die gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Firma BBC Mannheim-Käfertal (siehe unten) nahm ein Mitarbeiter unserer Zeitung zum Anlaß, um an den Betriebsratsvorsitzenden Haas einige Fragen wegen der erhobenen Forderungen zu richten.

Das Gespräch hat sich in seinem Inhalt auf eine Stellungnahme zu folgenden Fragen konzentriert. An der Beantwortung beteiligten sich noch weitere Mitglieder des Betriebsrats.

Frage:

„Sie haben unserer Zeitung eine von Ihren Vertrauensleuten angenommene Entschließung zugeleitet. Das ist — da es sich bei Ihnen um einen Großbetrieb handelt — eine bedeutsame Willenskundgebung der Arbeiter, und es interessiert uns, welchen Weg zur Verwirklichung dieser Forderung Sie sehen. Die Forderungen sind an den Bundestag, damit indirekt auch an die jetzige Bundesregierung gerichtet. **Glauben Sie, daß unter den jetzigen Mehrheitsverhältnissen im Bundestag und den schlechten Erfahrungen, die die Arbeiter mit dieser Regierung gemacht haben, ein fortschrittliches Gesetz über das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte zustande kommt?"**

Antwort:

„Die Regierung möge jetzt das verwirklichen, was in dieser Hinsicht auch auf dem Katholikentag in Bonn gefordert wurde."

Frage:

„Vom Landtag Württemberg-Baden wurde bereits ein Gesetz beschlossen, das fortschrittliche Artikel über das Mitbestimmungsrecht enthält. Leider wurden die wichtigsten Bestimmungen von der Besatzungsmacht außer Kraft gesetzt. Erwarten Sie, daß ebenso fortschrittliche Bestimmungen auch vom Bundestag beschlossen werden?"

Antwort:

„Das ist das mindeste, was ein neues Gesetz enthalten muß. Wir gehen sogar noch weiter und bestehen auch auf den Forderungen, die von unserer Industrie-Gewerkschaft beschlossen wurden."

Frage:

„Wäre es nicht ebenso richtig gewesen, Sie hätten auch Ihren Protest gegen die erneute Suspendierung dieses Gesetzes in Württemberg-Baden erhoben, dann hätten doch die Betriebsräte erst einmal etwas in der Hand?"

Antwort:

„Wir brauchen jetzt einmal eine Regelung für das ganze Bundesgebiet. Eine unterschiedliche Handhabung in den verschiedenen Ländern bereitet den Betriebsräten Schwierigkeiten."

Frage:

„Unter Punkt 2 der Entschließung fordern Sie von der Bundesregierung energische Maßnahmen für eine Preissenkung. Die Erfahrungen seit der Geldreform haben gezeigt, daß trotz dieser ständig erhobenen Forderungen die Preise weiter angestiegen sind und das Realeinkommen weiter gesunken ist. **Sind Sie nicht der Auffassung, daß es nach diesen Erfahrungen wichtiger ist, die Erhöhung der Löhne zu fordern? Ihnen ist es doch sicherlich ernst mit Ihren Forderungen, und es ist nicht ohne Bedeutung, auch den richtigen Weg zu wählen."**

Antwort:

„Wir nehmen diese Forderungen sehr ernst, aber die Gewerkschaften vertreten die Auffassung, daß eine Lohnerhöhung zu der bekannten Lohn-Preis-Schraube führen würde. Leider ist es so, daß zwar für die nicht unbedingt erforderlichen Waren eine Preissenkung zu verzeichnen ist, während die unentbehrlichen Lebensmittel weiter im Preise gestiegen sind."

Frage:

„Wenn aber jetzt weiter die erwartete Preissenkung ausbleibt?"

Antwort:

„Dann müssen die Gewerkschaften die Forderung nach Lohnerhöhung erheben und durchsetzen."

Diese Stellungnahme des Betriebsrats eines der wichtigsten Betriebe in Mannheim wird für die Arbeiter nicht ohne Interesse sein. Aus der Unterredung ging hervor, daß die Arbeiter des Betriebes immer stärker auf Durchsetzung ihrer Interessen drängen.

BBC-Vertrauensleute fordern Mitbestimmung

Die Vertrauensleute der 4400 Arbeiter und Angestellten der Firma BBC Mannheim haben in ihrer Sitzung am 29. November die nachfolgende Entschließung angenommen. Im Auftrage der Vertrauensleute hat der Betriebsrat die Entschließung an den Bundestag, das Bundes-Arbeitsministerium, den Gewerkschaftsbund, den Industrieverband Metall und die DAG weitergeleitet.

Entschließung

1. Der Bundestag wird ersucht, baldigst ein Gesetz über das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte für das ganze Bundesgebiet zu verabschieden. Die Arbeitnehmer fordern, daß ihren berechtigten Wünschen auf Beteiligung an der sozialen, personellen und wirtschaftlichen Leitung der Betriebe, wie sie wiederholt von den Gewerkschaften gefordert und neuerdings auch auf dem Katholikentag in Bochum zum Ausdruck kamen, darin gebührend Rechnung getragen wird.

2. Das Mißverhältnis zwischen Preisen und Löhnen, das durch das Steigen verschiedener Lebensmittelpreise in den letzten Wochen entgegen allen Versprechungen noch größer geworden ist, führt zu unerträglichen Belastungen der arbeitenden Bevölkerung. Die Gewerkschaften, als die berufenen Vertreter der Arbeiter und Angestellten, haben wiederholt auf diese unhaltbaren Zustände und die daraus entstehenden Gefahren hingewiesen. Wir appellieren noch einmal nachdrücklichst an die Bundesregierung, endlich energische Maßnahmen zu einer Anpassung der Preise an das bestehende Lohn- und Gehaltsniveau zu ergreifen, da bei einer weiteren Andauer des gegenwärtigen Zustandes mit schwersten wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen gerechnet werden muß.

Der Punkt 3 verlangt, daß bei Ausarbeitung eines Versorgungsgesetzes die aus politischen Gründen entlassenen Beamten keinerlei Bevorzugung erhalten, sondern zunächst die Rechte der Flüchtlinge, Ausgebombten, Kriegsopfer und Rentner gesichert sein müssen.

Erfreulich fing die Woche an

Die ersten 100 Tonnen für die Brückenmontage sind da

Wer am Montag in den Morgenstunden bei einem eiligen Gang über den Steg sich die Zeit zu einem flüchtigen Blick auf die Brückenbaustelle nahm, konnte eine interessante Entdeckung machen. Neben dem Strompfeiler war ein flacher Lastkahn vor Anker gegangen. „Georg" war mit schon etwas verwitterten Buchstaben an seinem stromaufwärts gerichteten Bug verzeichnet. Dieser kleine Georg hatte 100 to Stahl in seinem Bauch. Ein Kran hebt die einzelnen schweren Brocken aus dem Laderaum des Kahnes heraus und befördert sie gleich an die zum Einbau bestimmte Stelle. Es sind Teile des Hauptträgers und Teile des Gehweges für die neue Friedrichsbrücke, mit denen nunmehr die Montage begonnen hat. Auf dem grellen Rot des Anstrichs leuchtet in großen weißen Buchstaben der Name der weltberühmten Firma M. A. N. Aus dem Werk Gustavsberg der Firma kommen die Montageteile. Bei dem niedrigen Wasserstand kann der kleine „Georg" nicht zuviel laden, damit er nicht plötzlich auf dem Trockenen sitzt. Die Möven, die in der vergangenen Woche noch die Geländer der Baubühne als Ruheplätzchen und Versammlungsort mit Beschlag belegt haten, werden sich nun nach einem anderen Zwischenplatz umsehen müssen, denn nun hat der volle Betrieb an der Brückenbaustelle wieder eingesetzt. Am linken Widerlager werden schon die ersten Stahlteile aneinandergereiht. Wenn der kleine „Georg" seine Sachen abgegeben hat, werden weitere Kähne — bei steigendem Wasserstand wohl auch größere mit schwereren Lasten — folgen und neues Material bringen. Woche um Woche werden wir nun die neue Brücke emporwachsen sehen. Nach dem ersten Advent hat der letzte große Abschnitt des Brückenbaus begonnen. Erfreulich fing die Woche an und wir warten nun auf den Tag, an dem das Werk vollendet ist und eine ausnahmsweise einmal begrüßenswerte Demontage folgen kann: die Demontage des Stegs.

Betriebsräte werden geschult

Der fällige Schulungsabend des Gewerkschaftsbundes Mannheim für Betriebsräte am Montag abend in der Wirtschaftshochschule hatte einen recht guten Besuch aufzuweisen. Das lag wohl daran, daß diesmal im Gegensatz zu den letzten Abenden ein Thema gestellt war, welches für die Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre von wirklichem Interesse für ihre Tätigkeit war. Arbeitsrichter Ringer aus Heidelberg sprach über Fragen des Betriebsräterechts. Er entledigte sich seiner Aufgabe in recht ansprechender Weise, nämlich in der Form, daß er die anwesenden Betriebsräte sprechen ließ, deren Ausführungen zur Diskussion stellte und dann die notwendigen Richtigstellungen und Ergänzungen vornahm. Es kam dabei zu recht lebhaften Diskussionen, wobei die aufgeworfenen Fragen nach allen Seiten hin beleuchtet und besprochen werden konnten. Im wesentlichen ging es um rein formalrechtliche Fragen, die aber doch für die Arbeit der Betriebsräte wichtig sind. Die Nichtbeachtung gesetzlicher Vorschriften, zum Beispiel bei der Durchführung der Wahlen zum Betriebsrat, kann ein Unternehmer zu seinen Gunsten ausnützen. Die Praxis zeigt, die anwesenden Betriebsräte gaben dafür Beispiele, daß dies auch geschieht. Deshalb haben die Betriebsräte alle Ursache, sich die notwendigen rechtlichen Kenntnisse anzueignen, um dem Unternehmer keinen billigen Vorwand zu liefern, gegen Betriebsräte, die sich für ihre Belegschaften einsetzen, aus formalen Gründen vorgehen zu können. Die Aufklärungen, die hier von Arbeitsrichter Ringer den Betriebsräten gegeben wurden, waren geeignet, diesen das notwendige Rüstzeug für ihre tägliche Arbeit an die Hand zu geben. Es war im Rahmen dieses einen Abends natürlich nicht möglich, alle wichtigen Fragen zu behandeln, das Thema soll deshalb am kommenden Montag weitergeführt werden.

Fabrikbrand

Der Polizeibericht meldet:

Das hätte gefährlich werden können

Starke Rauchschwaden aus den Fenstern der Roßhaarspinnerei in Friedrichsfeld deuteten auf einen Brand hin. Tatsächlich war, vermutlich infolge Ueberhitzung eines Vulkanisierungsapparates, in einem Raum im dritten Stockwerk ein Feuer ausgebrochen, wodurch ein Teil der dort lagernden Gummiplatten und Roßhaar-Matten im Wert von etwa 300 bis 400 DM vernichtet wurde. Dank dem sofortigen Eingreifen der Berufsfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehr von Friedrichsfeld konnte das Feuer nach etwa 20 Minuten soweit gelöscht werden, daß keinerlei Gefahr mehr bestand. Die Löscharbeiten waren durch die starke Rauchentwicklung sehr erschwert.

Monatslohn 60 DM

Der Kläger, welcher vor dem Arbeitsgericht Mannheim sein Recht suchte, nannte sich Schausteller. Sein Monatslohn betrug 60 DM. Er war krank geworden. Als er sich gesund zur Arbeit melden wollte, wurde ihm erklärt, daß er entlassen sei. Der Entlassene stellt sich nun auf den Standpunkt, daß er eine vierzehntägige Kündigungsfrist habe und verlangte für diese Zeit einen Nettobetrag von 28 DM. Dazu kamen noch 8 DM rückständiger Lohn und ein Betrag von 60 DM für verloren gegangene Kleidung, die im Betrieb des Beklagten aufbewahrt worden war.

Der Rechtsanspruch des Klägers auf die Bezahlung der Kündigungsfrist schien gegeben, denn der Karussellbesitzer, bei dem er beschäftigt war, hatte versäumt, rechtzeitig zu kündigen. Aber jedes Gesetz hat sein Hintertürchen. In diesem Falle war es die Bestimmung, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft ausdrücklich formell zur Verfügung stellen muß. Der Schausteller hatte diese formale Bedingung nicht erfüllt, er war, nachdem ihm gekündigt wurde, weggegangen und hatte sich damit seines Rechtsanspruches begeben, wie es so schön in der Sprache des Arbeitsgerichtes heißt. Er muß froh sein, daß er die 8 DM rückständigen Lohn auf dem Wege eines Vergleiches noch erhielt. Auch der Anspruch auf Ersatz für die abhanden gekommene Kleidung fiel dabei unter den Tisch.

Nazi-Prominente kommen vors Schwurgericht

Bei der kommenden Schwurgerichtsperiode im Januar 1950 werden neben den Posträubern auch der gewesene Kreisleiter der NSDAP Mannheim, Schneider, und der ehemalige SA-Oberführer Fritsch, sich wegen der Untat der Synagogenschändung in Mannheim zu verantworten haben.

Meine Meinung

Die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einsendungen unserer Leser decken sich nicht in jedem Falle mit der Auffassung der Redaktion.

Eine eigennützige Baugesellschaft

Eine wirklich großzügige Firma ist die „Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H., Mannheim", die eigentlich „Eigennützige Baugesellschaft" heißen sollte. Großzügig nämlich im Nehmen. Sie schämt sich gar nicht, 20.— DM Miete für eine kleine Bunkerzelle zu nehmen und diesen für heutige Verhältnisse gewiß nicht kleinen Betrag rücksichtslos einzutreiben. „Soziales Verständnis" ist für diese Firma ein unbekannter Begriff. Beschwert sich ein Mieter über die ungenügende, oft wochenlang überhaupt nicht erfolgende Reinigung der Toiletten und Waschräume, sowie über die Tatsache, daß die Lichtleitungen defekt und veraltet sind, so daß die Mieter infolge Kurzschluß oft stundenlang im Dunkeln sitzen müssen und das Licht an einem Abend zehnmal und öfters ausgeht, so ist die einzige Antwort dieser wahrhaft großzügigen Firma, die sich mit Kleinigkeiten dieser Art offenbar nicht gern befaßt — eine Räumungsklage. Es dürfte wohl an der Zeit sein, einmal die Oeffentlichkeit für diese „Herren" zu interessieren. Vielleicht sollte man ihnen, deren Wohnung erhalten blieb, einmal Gelegenheit geben, in einem Bunker zu wohnen, wo nach ihrer Meinung wohl nur Gesindel haust, für das ein solches stinkiges Loch noch viel zu gut ist.

Jetzt erhielt auch ich eine Räumungsklage, weil ich mitgeteilt hatte, daß ich solange keine Miete zahlen würde, bis die vollständig defekte und veraltete Lichtleitung im Neumarktbunker nachgesehen und in Ordnung gebracht sei.

Inzwischen habe ich die Oktobermiete bezahlt, so daß der Räumungsklage sicher nicht stattgegeben wird. Aber die Lichtstörungen werden nicht beseitigt. Dieser Zustand dauert schon über neun Monate, ohne daß irgend etwas unternommen wurde. Schuld daran sind die schlechten und veralteten Leitungen, die kreuz und quer durch den Bunker gelegt sind, manchmal drei, manchmal bis zu sieben Zellen in einer Leitung zu einem Automaten zusammengefaßt.

Rücksichtslose Eintreibung der Miete und Nichtbeachtung der Hauswirtspflichten. Solchen Baugesellschaften sollte doch mehr auf die Finger gesehen werden.

R. B., Mannheim.

Gegen wirtschaftliche Not der Jugend

Auf der heutigen Sitzung des Jugendrates Mannheim stehen u. a. eine Anzahl Anträge der Jugendorganisationen unserer Stadt zur Beratung.

Die Freie Deutsche Jugend wendet sich in einer Entschließung gegen den § 8 der Verordnung Nr. 1056 der Wttbg.-Bad. Regierung. Es heißt darin:

„Der § 8 dieser Verordnung bringt zum Ausdruck, daß im Handwerk „bei wirtschaftlicher Notlage des Lehrherrn die festgelegten Sätze bis zu 20 Proz. gekürzt werden können." Verschiedene Handwerksgruppen haben sich dies zu eigen gemacht und beim Landesgewerbeamt Anträge gestellt, die Sätze um 20 Proz. zu kürzen."

Am Schluß der Entschließung wird unter Hinweis auf die wachsende materielle Not der Jugendlichen die Streichung des § 8 der Verordnung Nr. 1056 gefordert, sowie eine den Lebenshaltungskosten angemessene Erhöhung der Lehrlingsvergütung.

Ein Antrag der Falken nimmt Bezug auf den den Jugendlichen verloren gegangenen freien Nachmittag infolge der Neuregelung der Verkaufszeiten. Die „maßgebenden Stellen" werden aufgefordert, durch entsprechende Gesetze der körperlichen Weiterentwicklung der Jugendlichen den erforderlichen Schutz zu sichern. Ein weiterer Antrag der gleichen Organisation fordert, daß die bei Beendigung ihrer Lehrzeit entlassenen Jugendlichen Arbeitslosenunterstützung erhalten und die Lehrlinge als „im Arbeitsverhältnis stehend" betrachtet werden.

Schließlich steht noch ein Antrag der Mannheimer Gewerkschaftsjugend zur Beratung, der allgemein gehalten ist und eine Anzahl Forderungen zur Abwendung der wirtschaftlichen Not der Jugendlichen enthält.

Versammlungen der KPD Mannheim

Achtung! Am Donnerstag, den 8. Dezember, 19,30 Uhr, in S 3, 10, beginnt ein Lehrgang für junge Parteimitglieder. Thema: Geschichte der Arbeiterbewegung. Lehrgangsleiter A. Breede. Alle jungen oder auch interessierte ältere Genossen beteiligen sich daran.

Achtung! Alle Ortsgruppen des Stadtgebietes müsen in S 3, 10 die Arbeitspläne für Dezember abholen.

Fahrradhaus Schreiber führt nur Markenräder
großes Lager an Gummi und Ersatzteilen
Neckarau, Maxstraße 43 - Tel.: 48432

Werden auch Sie Kunde
unserer neueingerichteten
Leihbücherei
Wir sind in der Lage, alle Leserwünsche zu erfüllen.
Bei Eintritt in die Bücherei wird 1 Buch gratis gegeben.
Volksbuchhandlung - S 3,10

Schlafzimmer
in allen Holzarten
in friedensmäßig. Ausführ.
direkt vom Hersteller
Möbel-Angst
Mannheim-Neckarstadt
Lortzingstraße 12
zweite Querstraße von der Mittelstraße links

Berthold Rösch
Färberei und chem. Reinigung
Mannheim - Seckenheim
Tel. 472 95

C. Blumhardt
Fahrzeugwerk
Wuppertal-Vohwinkel
luftbereifte
Gespannwagen
Langholzwagen

Ein Augenglas
zur rechten Zeit
erhöht die Lebensfreudigkeit
Zimmer Uhren-Optik am Tattersall
Kassenlieferant

Kugellager
in allen gäng. Größen
FINDLING, (17a) Ettlingen 62
Lechleiterstr. 1.

Neu und wenig gespielte Klaviere
Reparaturen und Stimmungen
Hohner-Akkordeons, Teilzahlung
Musikhaus Arnold, G 4, 13

11. Dezember Sonntag 15 Uhr
Ufa-Palast Mannheim, N 7
Im Jahr des Kindes 1949
Im Reich des Obermagiers
oder
Die verzauberte Prinzessin
Tanzmärchen für große und kleine Leute - Idee von
Heidi Dreher-Claussen
Musik von Günther Becker
Ausführende:
Tanzelevinnen u. 35 Kinder der Tanzsch. Heidi Dreher-Claussen
Karten zu 1,— bis 3,— DM in den bek. Vorverkaufsst. u. a. d. Tagesk. Ufa. Kinder halbe Preise

FILMTHEATER

ALSTER O 3, 6 Telephon 446 47
OPIUM
Der sensationelle Abenteuerfilm aus der Welt des Rauschgiftschmuggels
Voranzeige ab Freitag!
„REISE OHNE HOFFNUNG"
Ein abenteuerlicher Kriminalfilm
Beginn: 14.00, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr

CAPITOL Am Meßplatz Telephon 511 86
Nur noch heute und morgen
MARGARET LOCKWOOD in d. herrl. Farbfilm
„Zigeunerblut"
Beginn: 14.00 16.30 19.00 21.00 Uhr
Voranzeige ab Freitag!
„RITTER DER NACHT"
Ein spannungsgeladener Sensationsfilm

PALAST Breite Str. J 1, 6 Telephon 446 35
Donnerstag letzter Tag!
HARRY PIELS bester Zirkusfilm:
Menschen-Tiere-Sensationen
Beginn: 10.20, 12.35, 14.55, 17.15, 19.50, 22.00 Uhr
Voranzeige ab Freitag! Der Roman einer Liebe:
„DIE ANDERE"
Lotte Koch, Wolfgang Lukschy, Josef Offenbach

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

HEIDELBERG

Denkt an die Armen!

Heidelberg. Das Städtische Wohlfahrts- und Jugendamt erläßt einen Aufruf an die Bevölkerung, um für alle die, die zur Zeit in bitterer Not leben, die Arbeitslosen, Flüchtlinge, Fürsorge- und Rentenempfänger, eine Weihnachtsspende zu opfern. Das Amt appelliert vor allem an die Geschäfte der Textil-, Schuh-, Hausrat- und Möbelbranche, an die Fabriken und Banken, um den Aermsten der Armen durch Sonderzuwendungen von Wäsche, Kleidern und Schuhen wenigstens eine kleine Freude bereiten zu können.

Sachspenden sollen im Städt. Wohlfahrtsamt, Plöck 24, Zimmer 14, abgegeben werden, Geldspenden können auf das Konto 1700 bei der Bezirkssparkasse und bei allen hiesigen Banken unter dem Kennwort „Weihnachtsspende für das Städt. Wohlfahrts- und Jugendamt" einbezahlt werden. Das Wohlfahrtsamt ist auch bereit, Sachspenden abzuholen.

Ein Dieb dreht den Spieß um

Heidelberg (lwb). Dieser Tage wurde in Heidelberg ein Mann in dem Augenblick überrascht, als er mit 3 Mänteln über dem Arm aus der Tür einer Wohnung ging. Die Wohnungsinhaberin hatte ein Geräusch gehört und die Tür geöffnet. Die 3 Mäntel über dem Arm des Fremden hatten an ihrem Garderobeständer gehangen. Sie rief ihre Tochter, die dem Fremden auf der Straße nacheilte und zur Rede stellte. Der Mann lief daraufhin nicht etwa davon, sondern spielte den Beleidigten. Er beschuldigte das Mädchen des Diebstahls und forderte es auf, mit ihm zur Polizei zu gehen. Kurz vor der Polizeiwache lief der Mann jedoch davon. Er konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Körperbeschädigte fordern Bauplätze

Heidelberg (lwb). Die in der „Gemeinnützigen Baugenossenschaft der Körperbeschädigten eGmbH. Stuttgart", Baugruppe Heidelberg, zusammengeschlossenen Körperbeschädigten und Hinterbliebenen sind darüber empört, daß ihnen in Heidelberg kein Bauplatz zugeteilt wird. Dies stellte das Aufsichtsratsmitglied Harren am Sonntag auf einer Versammlung der Baugenossenschaft in Heidelberg fest. Auch der Geschäftsführer der Genossenschaft, Haußmann, erklärte, daß die Bauplatzfrage „überall" gelöst werden könne, nur in Heidelberg vermisse man das Entgegenkommen der Behörden.

Von der Universität

Professor Dr. Klaus Schäfer hat einen Ruf auf das Ordinariat für physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Darmstadt abgelehnt.

Der Privat-Dozent Dr. Willy Lautsch wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Heidelberg zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Professor Dr. Lautsch ist Dozent für organische Chemie.

Stadtnachrichten

Mehrere Fahrräder sind in letzter Zeit bei der Kriminalpolizei sichergestellt worden. Personen, die einen Anspruch geltend machen können, wollen sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung setzen.

Die Heidelberger Hochschule für Musik und Theater veranstaltet heute um 20 Uhr im Sendesaal der Sendestelle Heidelberg einen Kammermusikabend. Zum Vortrag gelangen Werke von Brahms, Beethoven und Dvorak.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Weststadt. Am Donnerstag, den 8. 12. 49, um 20 Uhr, im Lokal „Westhof" Mitgliederversammlung.

Handschuhsheim. Am Freitag, den 9. 12. 49, um 20 Uhr, im Lokal „Pfalz" Mitgliederversammlung.

Auch der zweite Bonner „Heimkehrer" ein Schwindler!

Er ergriff die Flucht, als man seine Papiere sehen wollte

Heidelberg. Der eine der beiden Männer, die vor einigen Wochen auf höhere Anweisung im Bonner Bundesparlament — als Rußlandheimkehrer verkleidet — Einlaß in den Plenarsaal fanden, um dort gegen die kommunistische Fraktion und vor allem gegen Max Reimann einen Spektakel zu inszenieren, wurde bekanntlich bereits einige Tage später in Karlsruhe als Schwindler und krimineller Vagabund entlarvt und mußte zum Leidwesen derer, die das Schauspiel in Bonn inszeniert hatten, verhaftet werden. Von dem anderen bestellten „Rußlandheimkehrer" hörte man längere Zeit nichts mehr, bis nunmehr bekannt wird, daß er unter seltsamen Umständen spurlos aus Heidelberg, wo er sich bisher aufhielt, verschwunden ist. Der 23jährige Siegfried Kluger war in Heidelberg bei einer Füllhalterfirma in Arbeit. Nachdem er sich hartnäckig weigerte, Einblick in seine Papiere zu geben, wurde er schließlich bei der Firma entlassen.

Die Kriminalpolizei in Heidelberg gab am Montag bekannt, daß der zweite Kronzeuge des Antikommunismus während der organisierten Hetze gegen die kommunistische Fraktion im Bonner Bundesparlament, Siegfried Kluger, aus Heidelberg spurlos verschwunden ist und von der Polizei gesucht wird.

Käuferstreik in Geislingen

Geislingen (lwb). Die örtliche Gewerkschaftsleitung in Geislingen nimmt in einem Appell an die Geschäftswelt gegen die hohen Preise Stellung und betont, falls die Preise nicht in wenigen Tagen die normale Höhe erreicht haben sollten, würden die Käufer zur Selbsthilfe greifen und einen Käuferstreik ausrufen. Die Gewerkschaft weist darauf hin, daß die Bevölkerung keinen Wert auf den Ehrentitel „Weihnachtsstadt" lege, wenn dies etwa die Ursache für die überhöhten Preise sein sollte.

Der Betriebsrat der Württembergischen Metallfabrik hat sich dem Aufruf der Geislinger Gewerkschaft angeschlossen. Anläßlich der letzten Gemeinderatssitzung wurde von einem Stadtrat festgestellt, daß die Preise in Geislingen im Durchschnitt um 50 Prozent über denen in Ulm lägen.

Unter falschem Namen festgenommen

Stuttgart (lwb). Im Durchgangslager Kornwestheim ist der 28jährige Erwin Vollmerhausen aus Danzig wegen indirekter Falschbeurkundung festgenommen worden.

Wie die Landespolizei am Montag mitteilte, hat sich Vollmershausen seit 1945 in den Westzonen herumgetrieben und nach seinen eigenen Angaben ausschließlich vom Schwarzhandel gelebt. Er trat dabei unter den Namen von Vollmershausen und Schmidt von Vollmershausen auf. Unter dem letzten Namen gehörte er 1948 der amerikanischen Industriepolizei in Mannheim an.

Gestern nach Hause gekommen - heute vergessen

Auf einer Heimkehrer-Versammlung fielen erbitterte Worte

Neckargemünd. Viele Heimkehrer würden sich heute fragen, warum sie denn überhaupt schon zurückgekehrt seien, erklärte der Vorsitzende des Heidelberger Heimkehrerausschusses auf einer Versammlung entlassener Kriegsgefangener in Neckargemünd. Leider habe diese Frage volle Berechtigung, denn den ehemaligen Kriegsgefangenen erwarte bei seiner Rückkehr in die Heimat nichts als schöne Worte und kleine Almosen.

Die Betreuung der Heimkehrer im Landkreis Heidelberg unterzog der Redner einer besonders scharfen Kritik. Auf alle Vorstellungen des Heimkehrerausschusses beim Landratsamt habe dieses bisher überhaupt nicht reagiert. Noch nicht einmal die vom Innenministerium erlassene Anordnung über die Errichtung von Betreuungsstellen seien beim Landratsamt Heidelberg durchgeführt worden.

In der sich anschließenden Aussprache erklärte ein Heimkehrer: „Wir wollen keine Wohlfahrtsempfänger sein, sondern erheben Anspruch auf Arbeit und Wohnraum. Wir haben für Deutschland Reparationsleistungen vollbracht. Wir haben in der Gefangenschaft der Sache der Völkerverständigung mehr als die früheren Diplomaten gedient und darum ein Recht, dies zu fordern." Während für Bonn Millionen hinausgeworfen würden, sei für den Heimkehrer keine Mark übrig. Um die hohen Offiziere sei man sehr besorgt, doch der Heimkehrer sei gerade gut genug, propagandistischen Zwecken zu dienen.

Mit beißender Ironie beleuchtete ein anderer Heimkehrer die „vorbildliche Betreuung" der Stadtverwaltung Neckargemünd, die jedem Zurückgekehrten einen Auszug aus der Stadtchronik und Bezugsmarken für Vollmilch überreiche. Ob man jedoch das Geld habe, die Milchmarken einzulösen, interessiere die Männer auf dem Rathaus scheinbar nicht. Die Entgegnung des Vertreters der Stadtverwaltung, der alles mit dem „leeren Stadtsäckel" entschuldigen wollte, wurde nicht unwidersprochen hingenommen. „Wenn Wiesloch und Walldorf jedem Heimkehrer 30 DM auszahlen kann, warum soll dies nicht auch in Neckargemünd möglich sein??" wurde gefragt.

Zum Abschluß der Diskussion forderte ein Vertreter der KPD die Stadtverwaltung auf, durch den Finanzausschuß sofort die geldliche Unterstützung aller Heimkehrer überprüfen zu lassen, und Freikarten für Kino und Wannenbäder auszugeben. Der sich bildende Heimkehrerausschuß müsse außerdem bei den wichtigsten städtischen Ausschüssen vertreten sein.

Diese Forderungen wurden von allen anwesenden Heimkehrern lebhaft begrüßt und der neugewählte Vorsitzende des Heimkehrerausschusses Neckargemünd dankte dem kommunistischen Sprecher im Namen aller Versammelten für seine verständnisvollen Anregungen.

Angeblicher Rußlandheimkehrer verurteilt

Schwäbisch Hall (lwb). Das Amtsgericht Schwäbisch Hall hat kürzlich den angeblichen Rußlandheimkehrer Manfred P. zu 6½ Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der im Jahre 1947 nach Hall gekommen war, hatte sich unter dem Namen Ewald Baaske als Ostflüchtling und Rußlandheimkehrer ausgegeben. Den Osten hatte P. niemals gesehen. P. besorgte sich auf den falschen Namen Flüchtlings- und Heimkehrerausweise, ja — er heiratete sogar als Ewald Baaske. Als er auf Ersuchen seiner Frau auch noch einen Soforthilfeantrag stellte, kam der Schwindel auf.

Für sofortigen Lastenausgleich

Aufruf des Bundes der Geschädigten

Pforzheim. Die Kreisgruppe „Bund der Fliegergeschädigten und Sparer" Pforzheim teilt mit, daß die im Zentralverband der Fliegergeschädigten und Währungsgeschädigten in der gesamten Trizone vereinigten Kriegs- und Kriegsfolgegeschädigten nach wie vor mit aller Entschiedenheit die baldige Verabschiedung des endgültigen Lastenausgleichsgesetzes fordern. Es ist bedauerlich, wenn angesichts der Regierungserklärung und damit der Zusage einer gerechten Kriegslastenverteilung prominente Vertreter des Staates glauben, die reale Durchführung des Lastenausgleichs immer wieder in Zweifel stellen zu müssen. Ohne den Lastenausgleich werden die tiefen sozialen und politischen Spannungen im deutschen Volk nicht beseitigt werden können. Alle Geschädigten protestieren einmütig gegen ihre ungerechte Zurückstellung. Wir fordern alle, die noch nicht Mitglied unserer Organisation sind, auf, *bis zum 31. Dezember 1949 bei unserer Geschäftsstelle in Pforzheim, Westlich 243 im Hause des Sozialamtes Zimmer 3, Art und Umfang ihres Schadens anzumelden*, damit der Zentralverband in der Lage ist, den Bundesbehörden gültiges Material vorzulegen und ein wahrheitsgetreues Bild über die heutige Notlage der Geschädigten zu vermitteln.

Wer sich nicht meldet, zeigt, daß er an der Erfüllung seiner Forderung nicht mehr interessiert ist. Der Zentralverband wird daher bei seinen künftigen Finanzierungsvorschlägen nur noch von den bekanntgegebenen Schäden ausgehen.

Raubmord noch ungeklärt

Pforzheim. Vor wenigen Tagen schien es, als ob der Raubmord in Pforzheim, dem der Kohlenhändler Bertsch zum Opfer fiel, endlich seine Aufklärung finden würde. Aber wieder einmal, wie schon so oft, während der nun wochenlangen Untersuchung des Verbrechens, haben sich die Verdachtsmomente gegen einen Verhafteten wahrscheinlich als falsch erwiesen. Der 26jährige Mann, der festgenommen wurde, und in dessen Wohnung man ein blutiges Hemd fand, wurde mangels an Beweisen wieder freigelassen. Die Untersuchung des Blutes an dem Hemd ergab keinen Zusammenhang mit dem Mord.

Eine kurze Freude

Nußloch. Das vor kurzem erst eröffnete Volksbad im hiesigen Schulgebäude mußte jetzt wieder wegen außerordentlichem Wassermangel bis auf weiteres geschlossen werden.

Erst miteinander — jetzt gegeneinander

Neunkirchen. Der Ratschreiber und Gemeinderechner Heinz Zimmermann wurde von der Großen Strafkammer Mosbach zu anderthalb Jahren Gefängnis und 500 DM Geldstrafe wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung verurteilt. Dabei wurde auch das ewige Holzmanko der Gemeinde Neunkirchen aufgeklärt.

In den kommenden Wochen wird nun der jetzt verurteilte Zimmermann als Hauptbelastungszeuge gegen den seit einigen Wochen verhafteten Bürgermeister der Gemeinde Breitenbronn, Otto Herkert, auftreten. Zimmermann, der früher in dieser Gemeinde ebenfalls als Ratschreiber und Gemeinderechner tätig war, hatte dem dortigen Bürgermeister „auf Befehl" Geld aus der Gemeindekasse ohne jegliche Quittung geben müssen. Es handelt sich hierbei um einige tausend D-Mark, die Herkert für seine Schuhfabrik als „Soforthilfe" dringend gebraucht hat.

Zu früh gelacht

Leonberg (lwb). Sechs Prachtexemplare ausgewachsener Wildschweine liefen dieser Tage einem Bürgermeister des Kreises Leonberg, der mit einem Personenkraftwagen von Böblingen kommend nach Hause fuhr, über den Weg. Ungeachtet der heiligen Zahl sieben versuchte eine weitere Sau die Straße zu überqueren, lief aber direkt in das Auto hinein. Der Wagen wurde sofort zum Stehen gebracht, nachdem er durch den Anprall beinahe in den Graben gedrückt worden war. Vor den Rädern lag der schwere Koloß regungslos und scheinbar erheblich verletzt. Da kein Messer zum waidgerechten abstechen zur Hand war, suchte der Bürgermeister nach irgendeinem schweren Gegenstand, als er mit einer 30 Kilo schweren Rohrschraubmuffe dem Wildschwein in die ewigen Jagdgründe verhelfen wollte, erwachte bei dem Schwarzkittel der Wille zum Leben. Mit einem Ruck jagte die Sau durch die gespreizten Beine des Bürgermeisters und verschwand vor den Augen des Verdutzten im Walde.

Ein Junge ersticht die Nebenbuhlerin der Mutter

Höllstein, Wiesental (lwb). In dem südbadischen Textilort Höllstein im Wiesental fand am Samstag ein Ehekonflikt ein tragisches Ende. Kurz, nachdem das Gericht eine Ehescheidung ausgesprochen hatte, suchte die geschiedene Ehefrau in Begleitung ihrer beiden 10- und 11jährigen Söhne ihre Nebenbuhlerin auf, deretwegen die ehelichen Zerwürfnisse entstanden waren. Im Verlauf der Aussprache kam es zwischen den beiden Frauen zu Tätlichkeiten. Der elfjährige Sohn der geschiedenen Frau, der seine Mutter in Gefahr glaubte, griff in den Streit ein und versetzte der Nebenbuhlerin mit einem Taschenmesser mehrere Stiche. Dabei wurde eine Schlagader getroffen. Dies hatte den sofortigen Tod der Frau zur Folge.

Haushaltsplan mußte geändert werden

Leimen. Dem Gemeinderat lag in seiner letzten öffentlichen Sitzung ein Nachtragshaushaltsplan vor, der durch eine Erhöhung der im ersten Plan aufgestellten Einnahmen und Ausgaben um 79000 DM notwendig wurde. Verschiedene Einnahmen, z. B. aus den bei Aufstellung des Etats noch nicht bestehenden Friedensgericht, Zuschüsse vom Sporttoto, Lohnersatz für Notstandsarbeiten durch das Arbeitsamt usw., konnten das Einkommen des Gemeinde-Haushaltsplanes wesentlich erhöhen, während andererseits einige unvorhergesehenen Mehrausgaben zu verzeichnen sind. Trotzdem bestände keine Gefahr, daß das Rechnungsjahr 1949/50 der Gemeinde ein Defizit bringt, jedoch müßten größere Anschaffungen zurückgestellt werden.

Pöstchen und Geld habens ihm angetan

Guttenbach a. N. Mit dem hiesigen Ortsbeauftragten für die Landwirtschaft, Landwirt Karl Diemer, hat sich zur Zeit die Kriminalpolizei Mosbach zu beschäftigen. Es werden ihm verschiedene Geldveruntreuungen vorgeworfen. So hat er u. a. eine Mosbacher Drogerie, die der Gemeinde Guttenbach landwirtschaftliche Spritzmittel lieferte, um 850 DM gebracht, und einem anderen Landwirt, der die Sensenzuteilung für Guttenbach aus eigener Tasche vorstreckte, das Geld noch nicht wieder zurückerstattet. Mehrere Zeugen wurden bis jetzt vernommen, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Diemer ist Gemeinderat, kirchlicher Stiftungsrat, stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer des W.-B. Bauernbundes. Vor 1945 war er noch Volkssturmkommandeur und Vorsitzender des NS-Kriegerbundes.

Affaire

BLUM

ROMAN VON R. A. STEMMLE

Copyright 1948 by Filmverlag. Berlin

27. Fortsetzung

„Ich habe bisher nicht alles erzählt. Weil ich Angst hatte, mit bestraft zu werden."

„Packen Sie aus, Gabler!"

Konrad und !Schwerdtfeger setzen sich wieder.

Und Gabler erzählt. Langsam, doch nicht stockend. Mit dichterischer Intuition zaubert er eine Geschichte hin.

Lorenz schreibt mit. Wort für Wort.

„Als ich in Dr. Blums Wagen stieg, saßen nicht nur Dr. Blum drin und der Chauffeur Bremer, wie ich bisher angegeben habe, sondern noch ein anderer Mann."

„Platzer?"

„Ja. Ich erfuhr den Namen aber erst später."

„Woher?"

„Aus der Zeitung mit der Beschreibung. Als er verschwunden war."

„Weiter. Warum hat man Sie mitgenommen?"

„Ich sollte Platzer bei Schandau im Elbsandsteingebirge über die Grenze bringen. Der Wagen sollte bis Schandau fahren, dann sollte ich mit Platzer zu Fuß weiter über die Grenze in der Tschechoslowakei. Ich weiß da mit den schwarzen Grenzübergängen gut Bescheid. Bin schon früher zweimal hin und zurück rübergegangen. Und darum hab ich das Angebot auch angenommen."

„Aha! Weiter!"

„Wir fuhren über Dresden raus. Immer in wahnsinnigem Tempo. Es wurde kaum gesprochen. Platzer sah mich immer so von der Seite an. Er schien plötzlich mißtrauisch geworden. Auf einmal sagte er: ‚Bitte anhalten!' und weil der Chauffeur Bremer nicht gleich hielt, packte er ihn an der Schulter und rief nochmal: ‚Anhalten! Ich will raus!' Beinah wäre Bremer gegen einen Baum gefahren. Da sagte Dr. Blum: ‚Was ist denn los mit Ihnen?' Und Platzer sagte: ‚Ich hab mirs überlegt. Lassen Sie mich raus!' Und da sagte Dr. Blum: ‚Verrückt geworden?! Auf einmal ...' — ‚Ja', sagte Platzer, ‚ich kenne den Mann nicht.' Damit meinte er mich. ‚Und überhaupt, was haben Sie mit mir vor?' Blum versuchte, ihn zu beruhigen. Sagte, sie hätten nichts weiter vor, als ihn über die Grenze zu bringen, so wie es verabredet war."

„Und aus welchem Grund wollte Blum den Platzer über die Grenze bringen?"

„Aus dem Hin- und Hergerede konnte ich mir ungefähr ein Bild machen. Ich denke mir, Platzer hatte den Blum wegen irgendeiner Sache erpreßt, und der wollte ihn nun mit Geld über die Grenze abschieben."

„Weiter!" Konrad ist ungeduldig.

„Ja, weiter", sagte Gabler. Er ist so drin, als wäre er dabei gewesen und sähe alles leibhaftig vor sich:

„Dr. Blum regte sich mächtig auf. Er sagte was von ‚Gipfel der Gaunerei' und ‚neue Erpressung' und so. Und dann sagte er zu Bremer: ‚Fahren Sie zu!' Aber da warf Platzer dem Blum einen Haufen Geldscheine in den Schoß, sprang auf und wollte aus dem Wagen raus. Die Tür hat er schon aufgehabt. Und auf einmal seh ich: Dr. Blum hat einen Revolver in der Hand. Sein Gesicht ist vor Wut kreidebleich. Und er schießt. Dreimal. Es können aber auch nur zwei Schüsse gewesen sein. Ich war zu aufgeregt. Ich drückte mich ganz in meine Ecke. Ich dachte, nun komm ich dran."

„Warum?"

„Weil ich Mitwisser war. — Der Wagen war schon wieder angefahren. Platzer war rausgefallen. Durch das Rückfenster sah ich ihn liegen. So acht bis zehn Meter zurück. Auf der Straße. Er rührte sich nicht mehr. Er war gleich tot."

Konrad und Schwerdtfeger sind wie gebannt. Lorenz schlenkert die Hand. Er bekommt einen Schreibkrampf.

„Und was geschah nun?"

„Verzeihung, Herr Kommissar, wenn ich vielleicht eine Zigarette ... Ich bin so ..."

Er bekommt eine Zigarette, zündet sie mit ruhigen Fingern an, macht einen tiefen Zug, stößt den Rauch durch die Nase und erzählt mit geschlossenen Augen weiter.

„Blum war fertig und total verzweifelt. Ich hab ihm erst mal sachte den Revolver weggenommen. Blum ist nicht zu dem Toten hingegangen. Bremer und ich haben ihn in den Wagen gelegt. Und dann hat uns Blum beschworen, ihm zu helfen. Besonders mich. Er hat richtig geweint dabei. Denn nun, mit dem Toten im Wagen, sah auf einmal alles wesentlich anders aus, als er sichs vorgestellt hatte. Dann haben wir Dr Blum beruhigt, und ich hab ihm vorgeschlagen, die Leiche vorläufig bei mir im Haus im Keller zu vergraben. Blum war alles egal. Er saß zusammengesunken im Wagen und ..."

„Was denn? Bei Ihnen im Haus?"

„Ja." Gabler öffnet die Augen und sieht Schwerdtfeger voll an.

„In Klein-Helgendorf?"

„Ja."

„Und da liegt sie noch?" Schwerdtfeger macht ganz kleine Augen. Konrad macht ganz große Augen.

„Ja. Im Keller. Wenn man reinkommt rechts, hinter den Kohlen." Konrad lehnt sich zurück. Er schießt einen Blick auf Schwerdtfeger.

„Das ist aber sehr unvorsichtig von Ihnen."

„Ich brauchte Geld, Herr Landgerichtsrat. Ich hab ihm gesagt, er muß mir dann das Doppelte geben. Das hat er auch getan."

„Und dann?"

„Dann fuhren wir zurück. Ungefähr um zwei Uhr nachts sind wir in Helgendorf angekommen. Ich ging in den Keller und machte das Fenster auf. Blum hatte sich nun wieder so weit in der Gewalt, daß er dem Bremer half, die Leiche aus dem Wagen zu heben. Dann ließen sie sie durchs Fenster in den Keller. Dr. Blum gab mir tausend Mark. Damit habe ich zwei Tage drauf eine Hypothekenschuld bezahlt. Die Quittungen sind da."

„Stimmt", sagte Schwerdtfeger zu Konrad. „Sind bei den Akten."

„Dann wollte er mir noch mehr Geld geben, überlegte sichs aber, weil es tschechische Kronen waren. Das wäre riskant gewesen. Aber ich würde noch was kriegen. Ich sollte mich bei dem Chauffeur melden und mit ihm was verabreden. Aber erst in etwa zwanzig Tagen. Das hab ich aber nicht getan, weil ich mit der furchtbaren Sache nichts mehr zu tun haben wollte. Blum und Bremer fuhren in die Stadt zurück, weil sie noch vor Hellwerden wieder zu Hause sein wollten. Ich hab dann die Leiche allein eingegraben. Blums Revolver hab ich mit dazugelegt. Vorher hab ich der Leiche noch die Armbanduhr abgemacht und das Scheckbuch aus der inneren Rocktasche genommen."

Konrad schnauft vor Aufregung.

„Und Ihre Braut — Fräulein Burmann: fragt Schwerdtfeger.

„Die schlief oben in ihrer Kammer. Die hat nichts gehört und weiß auch bis heute noch nicht, was eigentlich los war und was im Keller für ein Geheimnis ist. Für mich war der Gedanke furchtbar, daß der da unten liegt."

Gabler drückt die Zigarette aus:

„Ich hab damals gleich geahnt: Das ist eine von diesen Schicksalsfügungen. Wenn man da mal mit hineingerät, dann ist das ganze eigene Leben mit verändert und verpfuscht."

Schwerdtfeger nickt, und Konrad sagt:

„Ja, Gabler, das ist so. Sie sind sich im klaren, daß Sie sich strafbar gemacht haben?"

„Jawohl, Herr Landgerichtsrat!"

„Aber das Geständnis wird Ihnen bei der Festsetzung Ihrer Strafe zugute gehalten werden."

Konrad ist wieder obenauf. Er disponiert:

„Schwerdtfeger, Sie fahren sofort nach Helgendorf! Leute zum Ausgraben mitnehmen! Erstatten Sie mir sofort Bericht! Lorenz, Sie machen das Protokoll fertig! Ich bleibe im Haus."

Und mit einer Handbewegung zu Gabler, als wolle er ihn wegwischen, sagt er im Abgehen:

„Abführen. Und machen Sie mal 'n Moment das Fenster auf! Fürchterliche Luft."

Lorenz läutete den Beamten.

Schwerdtfeger hat schon seinen Ulster angezogen, schlingt sich den Schal um und setzt sich Ohrenklappen mit einem Drahtbügel auf. Dabei sieht er kopfschüttelnd Gabler an:

„Gabler, Gabler. Das hätten Sie nun auch wirklich am ersten Tag schon sagen können ..."

Der Untersuchungsrichter Konrad war den Gang im Untersuchungsgefängnis entlanggegangen. Dr. Blum wurde geweckt und das Licht in seiner Zelle eingeschaltet. Er wartete vor der Zelle Nr. 317, bis sich Dr. Blum angekleidet hatte. Es war kurz vor vier Uhr morgens. Dr. Blums Augen waren verquollen. Er träumte in den letzten Nächten immer wieder den gleichen Traum. Er lag in einem seidenen Bett, das auf einer hohen Brücke stand, und sah sich selbst, wie er auf das Geländer kletterte, um herabzuspringen. Endlose Diskussionen führte er vorher mit sich selbst. Wenn er schließlich lossprang, wachte er auf. Er haßte diesen Traum, begann, sich vor ihm zu fürchten, und dennoch träumte er ihn regelmäßig wieder.

Als er noch an seiner Weste knöpfte, trat Konrad ein. Dr. Blum sah ihm sofort an, daß etwas Besonderes geschehen sein mußte. Konrad hatte sichtlich nicht geschlafen. Er war von einer überdrehten Lebendigkeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Von Dschung Dse bis Mao Tse Tung

Hatten Sie schon Gelegenheit, einen Papier- oder Pergamentbogen zu betrachten, der von oben bis unten mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt ist? Sie werden zugeben, daß diese Zeichen uns noch fremder anmuten als die der kyrillischen oder araschrift ist aber auch beinahe 2000 Jahre älter als die Buchstabenschrift. Vor etwa 2500 Jahren erhielt sie ihre endgültige Form und hat sich bis in unsere Tage nicht mehr verändert. Diese Epoche, etwa 500 Jahre vor der Zeitenwende, gilt als das klassische Zeitalter Chinas. Kungfutse (Konfutius) und Laotse schrieben ihre Lehren und Dichtungen in zehntausend kleinen Bildern nieder. Seit dieser Zeit begann die Dichtkunst der Chinesen, ein abgesondertes Leben zu führen.

Der Philosoph und Dichter Kungfutse hatte die Chinesen Ehrfurcht vor dem Ueberlieferten gelehrt; sie nahmen das so wörtlich, daß alle ihre Dichter zwei Jahrtausende hindurch nie andere Schriftzeichen verwandten als die, die sie in den Aufzeichnungen von Kungfutse oder Laotse fanden. Lyrik und Prosa wurden nur in klassischem Chinesisch verfaßt. Die Sprache des Volkes aber entwickelte sich lebendig weiter. In dieser Selbstbegrenzung trieb die chinesische Literatur sehr schöne, seltsame und zarte Blüten. Die Sprache der Künstler wurde immer bilderreicher. Denn alle Begriffe, die im Laufe der Jahrhunderte neu eentstanden, mußten mit den Worten der Klassiker umschrieben werden. Lesen konnten diese schönen, von tiefer Weisheit erfüllten Bücher auch in China nur sehr wenige Menschen, meist nur die Künstler selbst, die einen besonderen Gelehrtenstand bildeten, und die Söhne wohlhabender Eltern, denen ein Lehrer für klassische Schrift und Sprache gehalten wurde. Mädchen — von denen ein chinesisches Sprichwort sagt, „sie seien den Reis nicht wert, den sie essen" — lernten weder lesen noch schreiben. Begabte Chinesen aus dem Volke, die nach einem künstlerischen Ausdrucksmittel suchten, entwickelten eine eigene Kunst. Als „blinde Sänger" zogen sie von Dorf zu Dorf und berichteten in singendem Tonfall von dramatischen Ereignissen, wobei sie Wahrheit und Phantasie vermischten. In kleinen improvisierten Narrenspielen wurden alte chinesische Weisheiten in Dialogform vorgetragen. Die Revolution von 1911 beseitigte in China nicht nur die Herrschaft des Kaisers, sondern auch die der alten klassischen Philosophen. Die Tore der Hochschulen öffneten sich jetzt den jungen Männern und Mädchen, die sich der revolutionären Bewegung angeschlossen hatten. Um 1920 entstanden die ersten modernen chinesischen Dichtungen. Sie riefen Empörung bei den alten und Begeisterung bei den jungen Chinesen hervor. Auch der Stoff dieser Bücher war neu und revolutionär. Die Zahl der des Lesens kundigen Chinesen wuchs seitdem ständig. Der Begründer dieser modernen chinesischen Literatur ist Lu Hsün. Er hat nicht nur die berühmten Werke der chinesischen Klassik in die Sprache des Volkes übertragen, sondern auch viele ausländische Autoren, wie Gogol, Tschechow, Gorki und Fadejew, aber auch englische, amerikanische und japanische Werke in seine Muttersprache übersetzt.

Die ersten Maßnahmen der neuen Regierung Mao Tse Tungs — er ist selbst ein bekannter Dichter — nach den Siegen der Volksarmee beseitigten endgültig die Kluft zwischen Volk und Künstlern. In dem kleinsten Dorf werden Schulen eingerichtet, in denen alle lesen lernen. Die Künstler veredeln die einfache Volkskunst. Mit ihrer Hilfe entwickeln sich die Stegreifspiele zum Theater. In kunstvollen Balladen und klangschönen Versen besingen die jungen Dichter Chinas den Freiheitskampf ihres Volkes. So vollzieht sich zugleich mit der politischen Umwälzung eine künstlerische. In der Volksrepublik China entsteht eine neue Literatur.

Das Bauernmädchen Liang Tschun lenkt den Traktor

Aus allen Teilen des riesigen Gebietes, das der Macht der Kuomintangreaktionäre entrissen wurde, kommen Tag für Tag Meldungen von neuen Erfolgen des demokratischen Chinas auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aufbaues. Die durch den Krieg zerstörte Wirtschaft wird wiederhergestellt, das Leben des Volkes wird verbessert und neue Kulturstätten werden geschaffen.

Von den Bahnschutztruppen der Volks- und Befreiungsarmee wurden in diesem Jahr mehr als 1000 Kilometer Eisenbahnstrecken und 400 Brücken wieder instand gesetzt. Den Anstrengungen der Bahnschutztruppen ist es zu verdanken, daß auf den sieben Hauptstrecken im befreiten China südlich der Großen Mauer der Verkehr wieder aufgenommen wurde.

Industrie- und Verkehrswesen von Hankou werden zu neuem Leben erweckt. Rund 2000 Betriebe erhielten staatliche Subsidien in Höhe von insgesamt etwa 834 Millionen Dollar; 14 verstaatlichte Unternehmen, darunter ein Kraftwerk, eine Kohlengrube, eine Werft, eine Zementfabrik, ein Maschinenbauwerk, Textil- und Tabakfabriken haben die Arbeit wieder aufgenommen. Von insgesamt 145000 Spindeln in vier Textilfabriken sind 110000 wieder in Betrieb.

In Tai-jün, einem der Industriezentren der Provinz Schan-si, sind gegenwärtig 2330 Industrie- und Handelsunternehmen tätig, während unter dem Kuomintangregime nur 1000 bestanden. Viele Fabriken und Kleinwerkstätten hatten bereits einige Monate nach der Befreiung Tai-jüns ihre Produktionstätigkeit wieder aufgenommen.

Im Westteil von Hu-pe wurde kürzlich die erste Traktorenstation Nordchinas mit 14 Traktoren eingerichtet. Diese Traktoren waren von den Kuomintangleuten im Stich gelassen worden; sie wurden repariert und werden nunmehr das Land der vergesellschafteten Güter bearbeiten. Leistungsfähige Traktoren, die einem landwirtschaftlichen Institut in der Mandschurei gehören, machen auf dem Gelände einer mechanisierten Farm Brachland urbar. Unter den Traktorführern ist das 20-jährige Bauernmädchen Liang-Tschun mit ihrer Gehilfin. Unter dem alten Regime schuftete Liang-Tschun wie eine Sklavin für den Großgrundbesitzer, jetzt hat sie nicht nur selbst den vollständigen Lehrgang eines landwirtschaftlichen Technikums absolviert, sondern auch in der vergangenen Saison neun Traktoristen ausgebildet; sie wurde zum Lehrerassistenten eines Lehrgangs für Traktorführer ernannt, an dem 70 Personen teilnehmen.

Chinas Volk stand auf

Als ich die Augen aufschlug,
Wußte ich nicht, wie lang ich geschlafen hatte.
Ganz verändert lag vor mir
Heimat meine geliebte, meine geliebte Welt.
Bestreut mit Morgenblumen die Weite.
Geliebtes, schlafendes Land.
Ich wandere über die Berggipfel,
In jedes Dorf zieht mich mein Herz.
Jeden Bruder möcht' ich besuchen.
Ich vergesse mich selbst, bin ein kleines Insekt im Herbst,
Und ich singe, singe ein Lied ohne Ende.
Ein Glühwürmchen bin ich, schwirrender Funken im Tal.
Ich bin der schwarze Wind, der über die Berge streicht
Oh, wie lieb' ich mein Land! Wie lieb' ich die Welt!
Still — will ihren Frieden nicht stören.
Will sie ewig betrachten, zärtlich behüten....

Lu Li

Spätes Glück

Fräulein Klara Bendler, die im Parterre des großen Hauses eine freundliche Stube und Küche bewohnte, war in letzter Zeit Herrn Ollendorf, der im zweiten Stock bei der Witwe Schuster ein möbliertes Zimmer abgemietet hatte, öfter als sonst begegnet. Anfangs glaubte sie, diese Begegnungen seien rein zufällig, wie man das oft in einem großen Hause erleben kann. Doch seit einigen Tagen, fand Fräulein Bendler, lag in der Art, mit der sie Herr Ollendorf begrüßte, etwas wie absichtliches Zusammentreffen. Bei reiflicher Ueberlegung jedoch verwarf sie sofort den Gedanken wieder. Mit ihren vierzig Jahren war sie kein junges Mädchen mehr, das an die Erfüllung von Träumen glaubte.

Als sie sich heute wieder im Hausflur begegnen, meint Herr Ollendorf sehr höflich: „Verzeihung, Fräulein Bendler, ich wollte Sie schon immer einmal bitten und fragen, ob ich Sie nicht einmal besuchen darf. Ich habe Ihnen nämlich einen Vorschlag zu unterbreiten."

Etwas befangen und erschrocken antwortet Fräulein Bendler: „Bitte, ich bin ja immer daheim."

„Gut", ergreift Herr Ollendorf wieder das Wort, „dann komme ich gleich heute abend zu Ihnen."

Klara ist vollkommen aufgelöst. Mit einer Fixigkeit, die ihresgleichen nicht findet, räumt sie ihr Zimmer auf. Deckt die Nähmaschine zu. Stellt Kaffeewasser bereit und legt auf den Tisch ihr bestes Tuch. Ihr bestes Kleid scheint ihr gerade gut genug für diesen Besuch. Mit Sorgfalt ordnet sie ihr Haar. Da läutet es auch schon. Vor ihr steht Herr Ollendorf. Sie bittet ihn, näherzutreten. Und dann sitzen sie sich beide gegenüber, etwas befangen und fremd, bis er das erste Wort findet.

„Fräulein Bendler, ich beobachte Sie schon lange Zeit von meinem Fenster aus und sehe immer, wie Sie fleißig an Ihrer Nähmaschine sitzen. Unermüdlich, manchmal bis spät in die Nacht, sitzen Sie über Ihrer Arbeit. Da hab' ich mir so meine Gedanken gemacht. Wissen Sie, wir sind beide gleichaltrig, glaube ich. Da kann man sich am besten in das Leben eines anderen hineindenken."

Andächtig lauscht Klara seinen Worten, als er fortfährt.

„Sie sind ledig. Das hat immer etwas für sich; auf der anderen Seite aber sieht es doch so aus —, man wird älter, Sie werden nicht immer arbeiten können. Bedenken Sie einmal, Fräulein Bendler, versuchen Sie, in die Zukunft zu schauen, wie ich es für Sie getan habe."

„Das ist aber gütig", antwortet Klara, ihren Blick senkend.

„Ja, und Fräulein Bendler, da muß doch etwas geschehen. Sie dürfen nichts auf die lange Bank schieben — — —"

Klaras Herz klopft schneller. Sie spürt, daß sie rot wird. Wie offen er das alles sagt. Recht hat er eigentlich. Ueberhaupt, er hat viele Vorzüge, dieser Herr Ollendorf. Viel mehr, als sie bisher angenommen hat.

„Und, Herr Ollendorf?" sagt Klara, um ihm Gelegenheit zu geben, deutlicher zu werden.

„Da gibt es nur eines. Ein sorgenfreies Alter, Fräulein Bendler. Und Ihnen das zu garantieren, bin ich der rechte Mann."

Klara möchte etwas sagen, aber das Glück scheint ihr die Sprache genommen zu haben. Das große späte Glück.

„Darum, Fräulein Bendler", Herr Ollendorf greift in seine Rocktasche, „schließen Sie noch heute eine private Altersversicherung ab, die Ihnen ein sorgenfreies Leben gewährleistet, wenn Sie einmal nicht mehr arbeiten können. Ich bin Vertreter der Versicherung ‚Sorglos ins Alter'."

PREI

Ein Offizier geht spazieren

Leseprobe aus dem Roman „Städte und Jahre" — von Konstantin Fedin

Seine Königliche Majestät hatte allergnädigst dem Oberleutnant Markgraf von zur Mühlen-Schönau gestattet, jederzeit, sogar bei Paraden und Besichtigungen, eine weiche Mütze zu tragen. Man hatte dem Oberleutnant den Schädel aufgemeißelt und einen Teil des zersplitterten Knochens entfernt. Dreimal war die Operation wiederholt worden, der Oberleutnant hatte die Schmerzen wie ein Soldat ertragen; sein Verstand schwankte fast ein halbes Jahr lang auf der Grenze zwischen Licht und Dunkel, die Aerzte aber waren kunstfertig und seine Jugend stark genug: der Oberleutnant erholte sich. Vom Schädel zum rechten Ohr zog sich eine glänzende, rötliche Narbe, aber das Gesicht des Oberleutnants leuchtete in allen Farben der Bänder, die seinen Uniformrock schmückten.

Der Oberleutnant von zur Mühlen-Schönau ging auf dem Rathausplatz auf und ab. Es tat ihm, wie gewöhnlich, wohl, ringsum flüstern zu hören, die auf seine Brust gerichteten Blicke der Spaziergänger zu fühlen, die achtungsvollen Grüße der Gymnasiasten und Ehrenbezeigungen der Soldaten zu erwidern und dabei zu wissen, daß die Vorübergehenden sich nach ihm umwandten und ihm nachblickten. Die Uniform ermöglichte ihm, seinen erhitzten Körper leicht und aufrecht zu halten, der Säbel pendelte taktmäßig in dem schmiegsamen Gehänge, und es war angenehm, ihn mit zwei Fingern ein wenig anzuheben. Manche der ihm begegnenden Augen schienen ihn trunken und zärtlich zu locken.

Er betrat eine Kunsthandlung. Dort schritt er die Reihen gerahmter Bilder entlang, betrachtete wohlgelaunt die Arbeiten längst vergessener Künstler, blätterte in einer Mappe und ließ sich einige Stiche beiseite legen.

Dann ging er nicht, sondern flog vom Duft der frisch parfümierten Uniform umweht, dem Ladenausgang zu. Der Säbel rasselte durch die Tür, schlug an die Sporen, die Füße federten über den Asphalt, und wieder versank der Oberleutnant von Mühlen-Schönau in der weichen Abendstimmung, von Lächeln, Flüstern und Blicken umfangen.

Ein bärtiger, gebeugter Landsturmmann hob schüchtern vor dem Offiziersrock, der plötzlich in der Menge ergänzte, die ungeschickte Hand empor.

„Sie haben mir beinahe die Nase weggerissen, Alter", sagte von Schönau und hielt den Soldaten an. „Man sollte Sie in der Kaserne behalten. Grüßen Sie noch einmal, aber nach Vorschrift!"

Der Landsturmmann wandte sich um und ging einige Schritte zurück. Die Passanten blieben stehen. Der Bärtige marschierte, seine Sohlen auf den Asphalt pressend, auf den Offizier los und hob den Ellbogen.

Jemand lachte laut.

„Zurück!" befahl von Schönau mit plötzlich heiserer Stimme.

Die Schuljungen kicherten und blickten unterwürfig in das Gesicht des Offiziers. Eine Brünette schlug begeistert die Hände zusammen. Der Landsturmmann polterte zum dritten Male mit den Stiefeln vorbei und fuhr noch ungeschickter mit der Hand empor.

Irgendein Wort würgte von Schönaus Kehle, die Adern über dem Kragen schwollen an, sein ganzer Körper schien vor Anstrengung hart zu werden.

In diesem Augenblick rief rückwärts jemand mit lauter Stimme: „Das ist eine Schmach!"

Von Schönau fuhr zusammen und plötzlich sah er sich, den Helden der Champagne, den Ritter des Eisernen Kreuzes, den Offizier der königlich sächsischen Armee, einer Menge gegenüber, die eine Lösung erwartete, die des Offiziersrocks, des Titels und der Orden würdig wäre. Eine Minute später wird die ganze Stadt wissen, wie der Offizier in jenem Augenblick gehandelt hat, da über der erstarrten Menge das Wort „Schmach" wie eine Ohrfeige hängenblieb. Die ganze Stadt! In einer Stunde alle Zeitungen, in einem Tag das ganze Land! Jetzt mußte er, ohne eine Sekunde zu verlieren, angesichts des Schweigens, vor allen für Hunderte von Augen und Ohren die Entscheidung treffen, den Ausweg finden!

Von Schönau trat auf den Landsturmmann zu, der, die Hand an den Kopf gepreßt, dastand, und sagte, jedes Wort einzeln betonend: „Haben Sie gehört, wie das Volk Ihre Dienstauffassung gebrandmarkt hat? Eine gute Lehre für Sie! Gehn Sie!"

Dann wandte er sich um, und die Menge zerspaltend, bohrte er sich durch den Lärm ihrer Debatten und glitt schnell und elastisch über das Trottoir.

*

Konstantin Fedins berühmter Roman spielt vor, in und nach dem ersten Weltkrieg. In meisterlicher, knapper Form wird uns das Geschehen dieser Tage vor Augen geführt. Niemals reißt die Spannung beim Lesen ab. Der Münchener Verlag Willi Weismann brachte dieses großartige Buch in seiner Neuauflage zu dem erstaunlich niedrigen Preis von 4.80 D-Mark heraus. (Halbleinen, 336 Seiten).

Kulturelle Umschau

Dr. Wilhelm Furtwängler erklärte dieser Tage in Arosa, daß er auch in den nächsten Jahren den Salzburger Festspielen voll zur Verfügung stehen werde. Außerdem werde er sich in verstärktem Maße der Wiener Staatsoper widmen.

Eine Kammeroper nach Motiven einer altitalienischen Novelle „Die Wette oder Herr Cecco besucht ein Gartenfest" von dem 20jährigen Musikstudenten Siegfried Strohbach, wird am 26. November in Hannover uraufgeführt werden.

Joseph Keilbert, Dresden, dirigierte am Sonntag als Gast die Münchener Philharmoniker bei der Uraufführung des „Sechs Variationen über eine mittelalterliche Weise für großes Orchester" von Hans Brehme, dem Komponisten der 1940 in Kassel uraufgeführten Oper „Der Uhrmacher von Straßburg."

Die verzauberte Jacke

London hat seine Sensation. Ein Geist spukt dort in einem Theater herum. Im dritten Akt des Theaterstückes „Eine Königin geht vorwärts", das z. Z. in London mit viel Erfolg aufgeführt wird, hat Thora Hird, eine Schauspielerin, auf einen Satz ihres Partners folgende Antwort zu geben: „Sie wollte sich schon immer umbringen; vor 14 Tagen hat sie sich in den Kanal gestürzt". Kaum aber hat sie den Satz beendet, so greift eine unsichtbare Hand nach ihrer Gurgel. Die Darstellerin glaubte ersticken zu müssen, sie beginnt zu zittern und nur mit übermenschlicher Anstrengung ist es ihr möglich, den Akt zu Ende zu spielen.

Alles das ist aber nicht vom Dichter vorgeschrieben und also auch nicht in der Aufführung vorgesehen. Zwei Monate lang hat Thora Hird diese Geistererscheinungen über sich ergehen lassen. Dann hat sie die Rolle einer anderen, recht robusten Kollegin übergeben, von der man sagt, daß sie „stählerne Nerven" besitze.

Aber auch Erica O'Foyle erging es nicht anders. Bei dem fraglichen Satz passierte ihr angeblich dasselbe. Der Geist aus dem Jenseits will eben „sein Opfer". Die Schauspielerin mit den „stählernen Nerven" wurde ohnmächtig, der Vorhang mußte fallen und das Spiel abgebrochen werden. Eine „Vision" lüftete angeblich das Geheimnis. Beide Schauspielerinnen trugen bei der Vorstellung eine Jacke, die vom Theater in einem Trödlerladen erstanden wurde und diese Jacke — sagt der „Visionsgeist" — wohne ein „böser Geist", der an der Störung des Spiels „seine helle Freude" hätte.

Ein berühmtes englisches Medium, Jane Harley, wurde bemüht. Nach einer „Geistersitzung" soll das Medium nun den Geist zum Reden gebracht haben, also die Jacke machte ein langes Geständnis. Dies ist unseres Wissens nach der erste Fall, daß eine Jacke Geständnisse ablegt, aber das Medium meint, „es sei nichts Seltsames und Außergewöhnliches", auch sogenannte „tote Gegenstände" könnten reden. Aber, o Schreck, der Geist sprach arabisch und die tapfere Jane Harley verstand kein Wort. Nun ist Jane auf der Suche nach einem Dolmetscher, der die „Geständnisse der Jacke" ins Englische übersetzen soll. Ganz England wartet mit Spannung darauf.

Wenn wir uns an verschiedene englische Filme erinnern, in denen Geisterbeschwörungen, das Zurückkehren von „sanft Entschlafenen zur Erde" eine gewisse Rolle spielen und sehen, mit welchem Ernst diese Situationen aufgebaut, durchgeführt und gespielt werden, so nimmt es uns nicht Wunder, daß ganz England fiebernd auf das „Geisterbeschwörungsergebnis" wartet. Wir jedoch sind der Meinung — uns dabei an die realen Gegebenheiten und wissenschaftlichen erforschten Möglichkeiten in Raum und Zeit haltend —, daß die Nerven den Schauspielerinnen einen Streich gespielt haben. Man hat sich etwas eingeredet und vermag nun Wirklichkeit und Schein voneinander nicht mehr zu unterscheiden.

London jedenfalls hat seine Sensation — und das ist ja für die Londoner erfreulich und aufregend zugleich. Man schicke den arabisch sprechenden Geist doch einmal zu uns, wir wollen mit ihm schon fertig werden. Heissa — Juchhei!

Bim-Bim

Neues aus der Welt des Films

Versionsfilme hält Richard Eichberg für überholt.

50 Kopien, „3 Mann", 6 Monate nach Weltpremiere, 12. Januar 1950 Deutschlandpremiere. (Sten)

Die verkaufte Braut: J. F. U.'s 5., „Das Fräulein und der Vagabund" wird gegen Defas „Biberpelz" ausgetauscht. (Sten)

Mädchen hinter Gittern — künstlerisch wertvoll (Selbstkontrolle).

12 Tage Drehzeit: Französisches Tempo bei Sascha Guitry für „Die beiden Tauben". Täglich bis zu 60 Einstellungen.

Harlan jr., nämlich seine Tochter Maria, dreht in dem Astra-Kurzfilm (Thema: Fußballtoto) „Das Glück kommt über Nacht". Auch für den Herrn Papa? (fp)

Bayerns Ludwig II., Mittelpunkt eines camera-Films, Buch: Prinz Konstantin von Wittelbach mit Helmut Weiß. Beginn: Frühjahr 1950.

Venedig — Zürich — Berlin: Siegeszug der „Mädchen hinter Gittern". Am 26. Oktober im repräsentativsten Premierentheater Zürichs, am 11. November, in der Film-Bühne Wien, Berlin.

„Was macht eine Frau mit zwei Männern?" Will Meisels Serienerfolg (vgl. FB 35/1949). Nach 100 Aufführungen nun Filmverhandlungen um das Werk.

3 Millionen Mark weitere Kredite erhält die J. F. U. — Konkreter Erfolg des „Bagnosträfling".

Vivianes neuer Trumpf

Die exzentrische Viviane Romance, die man als „eines der stärksten Asse" des französischen Films bezeichnet, spielt einen neuen Trumpf aus. Sie ist unter die Produzenten gegangen. Ihre Gesellschaft heißt „Izarra-Film". Teilhaber ist ihr Gatte Clément Dohour, einer der bekanntesten Athleten Frankreichs. Der erste Film aus der Produktion „Izarra" trägt den Titel „Maya". Regie führt Raymond Bernard. „Wenn ich mit ‚Maya' Schiffbruch erleide", erklärte Viviane Romance, „gehe ich nach Amerika". — Viviane erhielt in den letzten Jahren wiederholt verlockende Angebote aus Hollywood und Argentinien, die sie stets abgelehnt hat.

Weisheiten und Erkenntnisse

Als Yang Dschu durch das östliche Sung wanderte, machte er in einer Herberge Rast. Von den beiden Frauen des Wirtes war eine schön, die andere häßlich. Die Häßliche wurde aber mit Ehren behandelt, die Schöne hingegen verachtet. Yang Dschu fragte den Wirt, weshalb dies so geschehe. Dieser antwortete: „Die, welche schön ist, weiß selbst, daß sie schön ist, und daher weiß ich nichts von ihrer Schönheit. Die, welche häßlich ist, weiß selbst, daß sie häßlich ist, und daher weiß ich nichts von ihrer Häßlichkeit."

„Merkt euch dies gut!" sagte Meister Yang zu seinen Schülern. „Trachtet danach, einen lobenswerten Lebenswandel zu führen, aber hütet euch, euch selbst zu loben."

Liä Dse 480—400 v. d. Z.

Das Herz des Menschen ist gefährlicher als ein Berg oder ein Strom, und es ist schwerer zu erkennen als der Himmel. Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Morgen und Abend geben dem Himmel ein bestimmtes Gepräge. Das Aeußere des Menschen aber verdeckt alles, was in seiner Tiefe steckt. So kan einer, der äußerlich sittlich erscheint, ausschweifend, einer, der beeinflußbar erscheint, fest und einer, der langsam aussieht, rasch sein. Oft sind gerade die Menschen, die nach Pflichterfüllung zu dürsten scheinen, die ersten, die vor der kleinsten Aufgabe davonlaufen, als ob sie sich an ihr verbrennen würden. Daher erprobt der Weise seine Leute. Er schickt sie fort und wartet, ob sie ihm treu bliben. Er läßt sie zu sich kommen und forscht, ob sie gewissenhaft sind. Er gibt ihnen schwierige Aufgaben und sieht zu, wie sie diese lösen. Er stellt unerwartete Fragen an sie und chatet auf die Klugheit ihrer Antworten. Er bindet sie an Versprechen und wartet, ob sie Wort halten. Er gibt ihnen Reichtum und prüft ihre Menschlichkeit. Er setzt sie Gefahren aus und beobachtet ihre Beherrschung. Er macht sie betrunken mit Wein und wartet auf ihr Benehmen. Er bringt sie in fragwürdige Gesellschaft und zieht Schlüsse aus ihrer Haltung. Erst nach dieser neunfachen Erprobung scheidet er die wertrollen von den anderen.

Wird das Herz des Menschen bedrückt, dann wird es kleinmütig, wird es gefördert, dann lehnt es sich auf. Es ist bald sanft und hingebend, bald herrisch und hart. Bald ist es still und bescheiden, bald verletzend und scharf. Bald ist es heiß wie das Feuer, bald kalt wie das Eis. Das Herz vermag so rasch zu sein, daß es in der Zeit, da der Mensch das Augebewegt, schon über alle Meere greift. Ist es still, dann ist es schweigsam wie ein Abgrund, bewegt es sich, dann stürmt es in die Höhe. Stolz und hochmütig ist das Herz des Menschen und läßt sich nicht binden.

*

Dschuang Dse fühlte, daß er sterben werde. Seine Schüler hatten die Absicht, ihn prunkvoll zu Grabe zu tragen. Dschuang Dse sagte zu ihnen: „Laßt das! Himmel und Erde sind mein Sarg, Sonne und Mond werden mir als meine Totenlampen leuchten, die Sterne sollen mir als meine Perlen und Juwelen glänzen, und alle zehntausend Dinge werden mir das Geleite geben. Ist dies nicht die höchste Pracht? Was wollt ihr noch mehr?" Die Schüler sagten: „Was wir fürchten, ist, daß sich die Krähen und tröstete sie der Meister und sagte' „Liege ich auf der Erde, dann fressen mich die Vögel, liege ich unter ihr, dann sind es die Würmer. Soll man den einen etwas geben, was man den anderen wegnimmt? Wäre das nicht parteiisch?"

Dschuang Dse 370—302 v. d. Z.

*

Ein Mädchen aus der Grenzstadt von Tschu ging mit einem Mädchen aus der Grenzstadt von Wu auf dem Grenzgebiete Maulbeerblätter sammeln. Sie spielten miteinander, und es geschah, daß das Mädchen aus Tschu verletdt wurde. Als seine Eltern es erblickten, gingen sie nach Wu, um den Eltern des anderen Mädchens Vorwürfe zu machen. Die Eltern des Mädchens aus Wu empfingen sie jedoch nicht freundlich. Darüber gerieten jene in solchen Zorn, daß sie die Eltern des Mädchens aus Wu töteten und dann davonliefen. Um diese Morde zu rächen, gingen die Leute von Wu nach Tschu und töteten die Familienmitglieder des Mädchens aus Tschu. Der Herrscher der Grenzstadt von Tschu war über diese Sache außerordentlich erbost und rief: „Wie können es diese Leute aus Wu wagen, Leute meiner Stadt anzugreifen?" Seine Soldaten mußten augenblicklich einen Angriff auf die Feinde unternehmen und alle Leute, einerlei, ob sie alt oder jung waren, töten. Als der König von Wu davon erfuhr, wurde er zornig und schickte seine Soldaten nach der Grenzstadt von Tschu. Diese eroberten die Stadt, machten sie gem Erdbogen gleich ung kehrten dann zurck. Wu und Tschu waren zu erbitterten Feinden geworden.

Lü Bu We 233 v. d. Z.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KARLSRUHE

Theater und Film

Das „Mariandl" persönlich

Vor der Uraufführung des Filmes „Zyankali" im Gloria geschah etwas Außergewöhnliches. Das Publikum lachte, war entzückt und applaudierte zumindest genau so oft, wie es in Wien geklatscht hätte: Maria Andergast, das „Mariandl" erschien selbst auf dem Podium und gewann mit reizenden „Weaner Liedln" die Herzen aller Zuhörer. Der Schlagerkomponist Hans Lang war auch dabei, begleitete am Klavier und markierte die Refrains. Ob das Mariandl singen kann und lustig sein kann? Eine wirkliche Künstlerin muß alles können. Und so läßt sie ihren echt Wiener Charme auf uns los, bald schmachtend, bald zutraulich; bald läßt sie prickelnde Melodien erklingen, gewürzt mit pikantem Humor, der Spießbürger erröten macht. Der Kontakt mit dem Publikum ist da und löst wahre Beifallsstürme aus. Es war ein gelungener Auftakt. Wir spürten, daß zum wirklichen Humor viel Geist und auch viel Mut gehört.

„Zyankali" im Gloria-Palast

Eins wollen wir vorausschicken: Es handelt sich nicht um eine Neuinszenierung des gleichnamigen Theaterstücks von Friedrich Wolf. Wer könnte auch glauben, daß unsere Mäzenen von der westlichen Presse solch fortschrittliches, zeitnahes Drama befürworten könnten? Theater und Film haben bei uns nicht die Aufgabe, die ihnen zukommt: die Massen aufzuklären und sie der Wirklichkeit nahezubringen. Unsere Programme stehen im Zeichen billiger Unterhaltung und bewußter Ablenkung von allen brennenden Gegenwartsfragen. Die Tatsache, daß man für einen Kriminalfilm den selben Titel wählt, ist geschmacklos und entbehrt des Taktes einem unserer größten zeitgenössischen Dichter gegenüber.

Ueber den Streifen selbst ist nichts Schlechtes zu sagen: Ein Kriminalfilm besonderer Art. Der Täter ist, gleich Raskolnikow in Dostojewskis „Schuld und Sühne", bekannt. Man sucht also nicht den Mörder, sondern will seelische Vorgänge darstellen. Die Fragestellung ist: Zu welcher charakterlichen Verzerrung kann Besessenheit führen, selbst wenn sie aus philantropischen Motiven entspringt?

Siegfried Breuer in der Doppelrolle des Forschers und seines Doublé überzeugte durch psychologische Gestaltung. Maria Andergast zeigt als Frau dessen, der seinem Schicksal nicht entgehen kann, die ganze Skala der Gefühlsregungen einer liebenden Gattin, die dem unvermeidlichen Schicksal ihres Mannes entgegensieht. -lf-

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Daxlanden. Am Donnerstag, den 8. 12, 49, um 20 Uhr, in der „Sonne" Mitgliederversammlung.

Der Massenmörder von Minsk vor dem Schwurgericht

Prozessbeginn gegen Adolf Rübe in Karlsruhe

Karlsruhe. Die Wintersession des Karlsruher Schwurgerichts begann am Montagfrüh mit der sich wahrscheinlich über eine Woche erstreckenden Verhandlung gegen den des Massenmords im Minsker Judenghetto angeklagten Adolf Rübe. Der äußere Rahmen entspricht diesem größten, je vor einem Karlsruher Gericht abgewickelten Mordprozeß. Der Andrang des Publikums war zu Beginn noch mäßig. In Deutschland sind solche Prozesse in den letzten Jahren zur fast täglichen Gewohnheit geworden und es scheint, daß die Oeffentlichkeit leider durch die Vielzahl der Massenverbrechen durch die Handlanger des nazistischen Gewaltregimes abgestumpft wurde.

Massenmörder oder Biedermann?

Adolf Rübe, der 1896 geborene Karlsruher Kriminalsekretär, sitzt mit größerer Ruhe und Konzentration auf der Anklagebank, wie bei der Spruchkammerverhandlung vor eineinhalb Jahren. Ein Jahr nach bestandener Gesellenprüfung meldet er sich freiwillig bei Ausbruch des ersten Weltkrieges zum Heer. 1917 wird er Berufssoldat und nach Kriegsende Wachtmeister der Gendarmerie im badischen Oberland. Bei der Gründung des badischen Landespolizeiamtes in Karlsruhe wird Rübe übernommen und verblieb dort bis zu seiner Abkommandierung nach dem Osten. Würde nicht zu Beginn die fürchterliche Anklage des ersten Staatsanwalts Renner vorausgegangen sein, man wäre versucht zu glauben, daß Rübe keiner Fliege etwas zuleide tun könnte. Nur hie und da verkrampft sich sein Gesicht, oder wird ihm der Kragen zu eng, wenn der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Ernst mit liebenswürdiger Ruhe, aber unbeirrt dem allzuoft versagenden Gedächtnis des Angeklagten nachhilft.

436 Einzel- und Massentötungen

Die Anklage wirft Rübe die bewußte und unbeeinflußt durch Zwang vorgenommene Massen- und Einzeltötung von 436 Kindern, Frauen und Männern im deutschen und russischen Judenghetto in Minsk vor. Einmal wurden unter seinem Kommando 14 Frauen auf dem jüdischen Friedhof von lettischer SS liquidiert, weil sie zeitweise die Judensterne ablegten und aus Hunger einige Lebensmittel entwendeten. Wenig später erlitten vier junge Frauen dasselbe Schicksal, nur vollzog Rübe die Exekution selbst. 200 Männer, Frauen und Kinder fanden den Tod unter den Schüssen der von Rübe befehligten Lettländer. Zur Krönung dieser Aktion wurden die Baracken angezündet. Wer nur verwundet war, kam in Rauch und Flammen elendiglich um. Kinder tötete Rübe eigenhändig auf dem Friedhof.

Opfer des Kadavergehorsams oder Sadist?

Bei der persönlichen Befragung erklärte Rübe, daß er sich gegen die Versetzung nach dem Osten gesträubt habe. Durch Freunde und Dienstkameraden habe er von der Art seines Einsatzes vorher Kenntnis erhalten und gewußt, daß Massenerschießungen und Erhängen von Juden und der russischen Bevölkerung zum dortigen „Dienstbetrieb" gehöre. Er versuchte mehrere Male sich krank zu melden, und als er keinen Ausweg mehr sah, konnte er nur noch weinen. Vom Vorsitzenden befragt, ob er sich nicht klar gewesen sei, daß das, was in Minsk vor sich ging, verbrecherisch war, erklärte Rübe, er habe die Massentötungen für ein Unrecht gehalten, gegen das man sich als kleiner Beamter nicht wehren konnte.

Eine eigenartige Veranlagung

Das Vorleben von Rübe vor seiner Henkerstätigkeit in Minsk scheint auch in dienstlicher Beziehung nicht immer so glatt verlaufen zu sein, wie es der Angeklagte mit seiner Unschuldsmiene darzustellen versuchte. Ohne dienstlichen Auftrag führte er bei Karlsruher Prostituierten Erhebungen durch, um „die Physiologie und Psychologie der Frauen zu studieren". Er wollte nichts weniger als ein Werk über die Sexualität der Frauen schreiben. Einer Frau B. machte Rübe sehr unmißverständliche Angebote und zeigte ihr pornographische Bilder, um sie zu überzeugen, daß die normale Sexualität der angeblichen Abirrungen ihres Mannes vorzuziehen seien. Ohne dem Gutachten der beiden Sachverständigen vorzugreifen, wies die Erörterung dieser Dinge auf ein anormales Innenleben des Angeklagten ziemlich eindeutig hin. Einmal äußerte er sich einer Frau gegenüber, daß er ein Dämon sei. Der wissenschaftlich drapierte Versuch, in der Karlsruher Entengasse von den Prostituierten die intimsten Vorgänge ihres Gewerbes zu erfahren, fanden auch ein dienstliches Nachspiel, das dann allerdings zu keiner disziplinarischen Bestrafung führte.

Der ominöse Zeitpunkt

Viel wird in diesem Prozeß davon abhängen, den genauen Zeitpunkt der Abkommandierung Rübes nach Minsk zu rekonstruieren. Es sind Zeugen vorhanden, die ihn schon Anfang 1942 im Ghetto gesehen haben wollen, während Rübe mit aller Entschiedenheit behauptet, erst im Spätherbst 1942 in Minsk eingetroffen zu sein. Fest steht bis jetzt nur, daß er der Einsatzgruppe des Kommandanten der Sipo und des SD für Weißruthenien, Straub, zugeteilt wurde, und dort als Hauptscharführer der SS und Kriminalsekretär zuerst in der Abteilung V tätig war. Dieser Einsatzgruppe oblag die Partisanenbekämpfung und Liquidierung der Bevölkerung, sowie die Massenvernichtung der Juden.

Die Bevölkerung eines Dorfes wurde ausgerottet

Rübe nahm selbst an Strafexpeditionen gegen Partisanen teil. Er will zwar keine Partisanen gesehen haben, dafür aber die Massenhinrichtung aller Frauen, alten Männern und Kinder eines ganzen Dorfes. Natürlich hat er sich daran nicht selbst beteiligt, denn er, der weich veranlagte Mensch wäre dazu nicht in der Lage gewesen. Aufschlußreich waren immerhin seine Angaben, daß auch neben Polizeiformationen normale Truppeneinheiten der Wehrmacht bei solchen Aktionen beteiligt waren. Das versetzt wieder einmal der Legende einen Stoß, als ob nur die schwarzen Mörderhorden Himmlers solche Verbrechen begangen hätten und die Wehrmacht mit blütenweißem Hemd aus dem letzten Weltkrieg zurückgekehrt sei. (Bei Redaktionsschluß wird die persönliche Befragung des Angeklagten fortgesetzt. Unsere Leser werden über den weiteren Verlauf des Prozesses regelmäßig unterrichtet.) -i-

Düstere Prognose: Massenentlassungen

Bericht des Arbeitsamtes Karlsruhe über den Arbeitsmarkt

Karlsruhe. Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet belief sich am 30. 9. 1949 auf 1313691. Gegenüber den rund 500000 des Vorjahres hat sie sich damit fast verdreifacht. Württemberg-Baden, das sich nach Nordrhein-Westfalen relativ am günstigsten stellt, hatte einen Arbeitslosenzuwachs von 97 Prozent, während Bayern neben einigen anderen Ländern mit 145 Prozent den Löwenanteil bestreitet. Von den 56744 Erwerbslosen Württ.-Badens entfielen im Oktober 1949 allein 10402 auf Karlsruhe. Nach einem geringfügigen Rückgang, im November, wird für Dezember und Januar mit einem empfindlichen Ansteigen der Beschäftigungslosenziffer gerechnet. 14 Firmen stellten Anträge auf Massenentlassungen; 150 weitere beabsichtigen in „kleinerem" Rahmen Entlassungen vorzunehmen. Außerdem erwartet man Massenentlassungen in der tabakverarbeitenden Industrie, wodurch za. 4000 Arbeitskräfte betroffen werden, sowie, bei Umschlag der milden Witterung, beim Baugewerbe. Auch die Zahl der Kurzarbeiter wird sich, da in letzter Zeit von 13 weiteren Betrieben Anträge beim Arbeitsamt einliefen, bedeutend erhöhen. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß für fast 4000 Lehrstellensuchende lediglich 130 offene Stellen vorhanden sind. Zur Zeit beziehen 3800 Männer und Frauen Arbeitslosenunterstützung, und 2735 sind Empfänger der allgemeinen Fürsorgeunterstützung.

Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb man am Ende der Pressekonferenz von den realen Tatsachen abging und sich in vagen Andeutungen über eventuelle Niederlassungen einiger Firmen erging. Glaubt man denn wirklich, daß hierdurch die allgemeine Situation des Arbeitsmarktes verbessert würde? Oder war das ganze gewissermaßen als Beruhigungspille gedacht? Ein fürwahr unnützes Unterfangen, denn wir wissen, daß die arbeiterfeindliche Wirtschaftspolitik der Bonner Bankerotteure Westdeutschland ruinieren wird!

Verkehrsunfälle am laufenden Band

Auf der südlichen Fahrbahn der Kaiserallee streifte ein Lieferwagen beim Einbiegen in ein angrenzendes Anwesen eine Radfahrerin. Sie erlitt eine Beinverletzung, während ihr Fahrrad stark beschädigt wurde.

Beim alten Bahnhof wurde eine Fußgängerin beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Lieferdreirad angefahren, wobei sie eine Prellung am Bein und eine Kopfverletzung erlitt.

Nach Eintritt der Dunkelheit fuhr in der Leopoldstraße ein Radfahrer auf einen unbeleuchtet abgestellten Lastkraftwagen auf und zog sich hierbei eine Verletzung im Gesicht zu.

Die VVN Karlsruhe

gibt bekannt, daß der polnische Auschwitz-Film „Die letzte Etappe" am 7. und 8. Dezember nochmals aufgeführt wird. Beginn 23 Uhr im „Gloria-Palast", Rondellplatz. Die Karten sind dort und bei der Geschäftsstelle der VVN (Beethovenstr. 11) gegen 0,30 D-Mark Unkostenbeitrag zu erhalten. Nach Beendigung der Vorstellung: Straßenbahnverkehr nach den wichtigsten Richtungen.

Feudenheims Ringer in Hochform

Favorisierte „Eiche"-Staffel scheiterte — „1884" erneut überfahren

Das Hauptinteresse des vorletzten Meisterschaftstages der Vorrunde lag bei der mit Spannung erwarteten Lokalbegegnung zwischen dem Vorjahrsmeister ASV Feudenheim und dem diesjährigen ernsthaftesten Titelanwärter RSC Eiche Sandhofen. Die Feudenheimer Schulturnhalle war überfüllt und es herrschte wieder einmal seit langer Zeit Großkampfstimung, als beide Staffeln die Matte betraten. Als Kampfleiter amtierte Hans Kestler (Mannheim) regelsicher und einwandfrei. Edelmann besiegte im Fliegengewicht Herbert nach 12 Minuten mit Kopfzug, und als daraufhin Heckmann im Bantamgewicht Maslack knapp auspunkten konnte, waren die Feudenheimer nach dieser 2:0-Führung recht zuversichtlich. Nachdem Götz im Federgewicht M. Spatz auf die Schultern brachte und dadurch auf 2:1 verkürzte, stellte Ries den alten Abstand wieder her, indem er im Leichtgewicht Weber mit seitlichem Aufreißer besiegte. Nach diesem 3:1-Stand folgten drei Punktsiege und zwei davon gaben den Ausschlag für den Feudenheimer Sieg. Brunner (F verlor im Mittelgewicht knapp gegen Ignor (S), während im Welter- und Halbschwergewicht Adam Müller und Josef Litters (S) sich jeweils von den Feudenheimern Erich Spatz und Oskar Brugger auspunkten ließen, was natürlich Sandhofens Niederlage besiegelte. Im Schwergewicht brauchte Rupp nur zwei Minuten, um Benz (F) mit seitlichem Aufreißer abzufertigen, was den 5:3-Endstand für die Feudenheimer ergab.

Der Oberliga-Neuling feierte nach einer langen Pechserie auf eigener Matte nun seinen zweiten Sieg. Die Lampertheimer rechneten sich auf ihrer Fahrt zum Heidelberger Namensvetter schon etwas aus, doch zogen sie aber dortselbst gegen die junge ASV-Staffel mit 5:3 Punkten den kürzeren.

Mit einer 7:1-Niederlage kam der KSV 1884 Mannheim beim ASV Germania Bruchsal erneut unter die Räder. Hagner erzielte im Mittelgewicht gegen G. Lehmann durch Schultersieg für die Mannheimer den einzigen Punkt, während die Germanen durch Siege von Siedler, Knoch, Schmitt, F. Seeburger, Hiller, K. Lehmann und A. Seeburger sr. ihren hohen Erfolg sicherstellten.

Eine fast ebenso hohe Niederlage mußte die SpVgg Ketsch bei der SpVgg 98 Brötzingen mit 6:2 über sich ergehen lassen. Die Gebrüder Julius und Johann Eppel waren für die Mannheimer Vorstädter erfolgreich, während die 98er" ihren Heimsieg durch Seibel, Staib, Michel, Mürrle, Broß und Wieland herausrangen.

Die Begegnung zwischen KSV Kirrlach und KSV Wiesental endete mit einem etwas überraschenden 5:3-Sieg der Wiesentäler. Bodenmüller, Stassen und Lothar Martus erzielten die drei Kirrlacher Siege, während die Wiesentäler Gäste durch Siege von Meier, Grund, Mayl, Rolli und Wittmer ihren 5:3-Enderfolg sicherten.

Der neueste Tabellenstand lautet:

ASV Feudenheim	8	7	0	1	41:23	14
SpVgg 98 Brötzingen	8	5	2	1	37:27	12
RSC Eiche Sandhofen	7	5	1	1	39:17	11
KSV Wiesental	8	4	2	2	36:28	10
SpVgg Ketsch	7	4	0	3	27:29	8
KSV Kirrlach	7	3	1	3	28:28	7
ASV Germ. Bruchsal	8	2	1	5	28:36	5
ASV Heidelberg	8	2	0	6	26:38	4
ASV Lampertheim	7	1	1	5	24:32	3
KSV 1884 Mannheim	6	0	0	6	10:38	0

Kt.

Rot siegt knapp in Birkenau

Handball — Landesliga Nordbaden

SpVgg Ketsch	10	9	1	0	92:43	19
TSV Rot	11	9	1	1	91:54	19
TSV Birkenau	11	8	1	2	96:55	17
SG Leutershausen	10	7	1	2	101:76	15
TSV Rintheim	11	6	1	4	109:75	13
62 Weinheim	12	4	2	6	86:86	10
SG St. Leon	11	3	2	6	74:96	8
VfL Neckarau	8	3	0	5	43:48	6
TuS Beiertheim	10	2	2	6	62:83	6
SV Waldhof	10	1	2	7	68:118	4
98 Seckenheim	11	1	1	9	52:96	3
TSV Bretten	9	1	0	8	51:95	2

St. Leon — Waldhof 6:6

Die wiedererstarkte Waldhof-Mannschaft konnte nun auch den ersten Punktgewinn von auswärts einbringen. Schon bei Halbzeit war das Ergebnis bereits unentschieden 4:4. Eine 2:0-Führung Waldhofs konnte St. Leon zunächst ausgleichen und dann sogar seinerseits in Führung gehen. Dann riß Waldhof durch Tore von Zeiher und Zimmermann abermals die Führung an sich, aber Klevenz erzwang noch vor der Pause den Ausgleich für St. Leon. Nach dem Seitenwechsel ging St. Leon noch zweimal in Führung, aber immer wieder konnte Waldhof den Ausgleich erzwingen.

TSV Birkenau — TSV Rot 5:7

Der Tabellenführer konnte nach hartem Kampf mit einem knappen Resultat das schwere Spiel in Birkenau gewinnen. Die Einheimischen legten zunächst mächtig los und lagen bereits durch Tore von Ziemer, Keck und Guldner mit 3:0 in Front, als Rot durch Thome und Vetter zwei Treffer aufholen konnte. Nach der Pause kam Birkenau zu weiteren zwei Treffern durch Guldner und Ziemer, dann aber waren die Gäste nicht mehr zu halten. Thome holt ein Tor auf und Vetter erzwingt mit zwei weiteren Treffern den Ausgleich. Im Endkampf hat der Tabellenführer die größeren Kraftreserven und sichert sich durch zwei weitere Tore von Becker und Thome den Sieg.

Leutershausen — 98 Seckenheim 14:6

Auch dieses Spiel mußten die Seckenheimer infolge ihrer Platzsperre auf des Gegners Platz austragen. Bis zur Pause hielten sich die Seckenheimer recht gut und beim Halbzeitstand von 6:4 für Leutershausen war noch nichts entschieden. Nach Seitenwechsel wurden aber die Einheimischen mit dem Wind im Rücken immer stärker überlegen und konnten noch acht weitere Treffer anbringen, denen Seckenheim nur noch zwei Tore entgegenzusetzen vermochte.

Kampfansage der süddeutschen Oberliga

Die Vereine der Süddeutschen Oberliga trafen sich am Samstag in Stuttgart-Fellbach, um über den ihnen vorgelegten Satzungsentwurf für den am 17. Dezember in Bad Dürkheim zu erneuernden Süddeutschen Fußballverband zu beraten. Die Oberliga-Vereine lehnten den Satzungsentwurf ab, da bei ihm ihre Interessen nicht genügend gewahrt seien. Sie machten den Vorschlag, die Gründungsversammlung des Süddeutschen Fußballverbandes zurückzustellen bis nach der vorgesehenen Besprechung der Vertragsspieler-Vereine mit dem DFB am 7. Januar 1950. Die Gründung einer Gewerkschaft der Vertragsspieler, die von dem bekannten Nationalspieler Conen in die Wege geleitet ist, wurde von den Oberliga-Vereinen abgelehnt.

Landesliga Baden

Amicitia Viernheim — ASV Durlach 0:1

Die Gäste aus Karlsruhe setzten alles daran, um die schwierige Hürde in Viernheim glatt zu nehmen. Die Feldüberlegenheit der Durlacher drückte sich in der Hauptsache allerdings in einer Reihe von Eckbällen aus. Das einzige Tor, das Durlach den Sieg verschaffte, entsprang einem Handelfmeter, den Schuster wenige Minuten vor der Pause verwandeln konnte. Nach Seitenwechsel drängte Viernheim zeitweise, konnte aber den Ausgleich nicht erzwingen.

KARLSRUHE

Ab 1. 12. durchgehend auch Mittwochs geöffnet von 8–18 Uhr

HERREN-WINTERMÄNTEL
strapazierfähige Qualitäten, ganz gefüttert und mit Abseite . . DM 152.— 128.— 78.—

HERREN-WINTERMÄNTEL
sportliche Stoffe und Formen, mit Brust- und Rückenkoller . . . . DM 185.— 135.— 98.—

HERREN-WINTERMÄNTEL
hochwertige Shetlands und weiche Flauschartikel . . . . . DM 210.— 185.— 165.—

IN GROSSER AUSWAHL GENAU GLEICH GÜNSTIG FINDEN SIE BEI UNS HERREN- U. KNABENANZÜGE, SKIHOSEN U. WINDBLUSEN, HERREN-HEMDEN, SELBSTBINDER, SCHALS ETC.

HILLER IM DER STADT
KARLSRUHE KAISERSTR. 170 NÄHE HAUPTPOST
DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT

Neue gute Bücher
treffen täglich in der Leihbücherei
Amalienstraße 69
ein. Leihgebühr nur 25 Pfennig pro Woche!
Auch für Ihren Geschmack finden Sie etwas! — Ueberzeugen Sie sich unverbindlich davon!

KONZERT-KAFFEE MUSEUM
Monat Dezember—Januar
Gastspiel Fred Polkowski
mit seinem Orchester und der Sängerin BEATE JÜRGENS
WINTERGARTEN Täglich außer Montag ab 20.30 Uhr
TANZ mit Erwin Steinbacher und seinen Solisten

Farben-Luipold
Karlsruhe
Körnerstr. 38 Ruf 3316

MÖBEL
direkt vom Hersteller
preiswert und gut aus der
Möbelwerkstätte
Franz Törger, Malsch
Verkaufsstelle:
Zähringer Straße 60
Neuanfertigungen kurzfristig

Kissel-Kaffee
täglich frisch geröstet.
Atlantik-Mischung 100 g 2.50
Brasil-Mischung 100 g 2.85
Hochland-Mischung 100 g 3.20
Fehlfarben 100 proz. Bohn.-Kaffee 100 g 1.95
Kaffee-Ersatz Mg. m. 30 proz. Bohn.-Kaffee 100 g -.95
Kissel-Kaffee
Groß-Rösterei
Karlsruhe. gegenüber Hauptpost